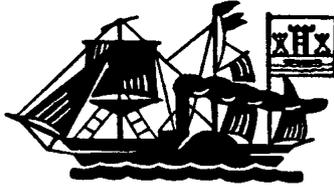


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, Baumschulenweg 20, Postfach 5023, 2900 Oldenburg

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Mai 1988

Nummer 5

*Ein segensreiches Pfingstfest
wünschen wir allen Memelländern
nah und fern*

Verlag und Redaktion
des Memeler Dampfboot

Schmelz im April 1988

Unser Landsmann Lothar Böttcher hat Schmelz besucht und beschreibt was er dort gesehen hat:

Mein Rundgang brachte mich durch die Mannheimer Straße zur Mühltentorstraße. Das einzige alte Gebäude ist die Luisenapotheke, wo heute noch Medikamente verkauft werden. Die anderen Gebäude sind durch Neubauten ersetzt worden. Weiter ging ich über einen Fußweg durch den Park der Villa Rieth. Auch dieses Bauwerk existiert nicht mehr.

Das sich nun bietende Panorama hat einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Soweit zu erkennen war, sind alle alten Häuser an der Mühlen- und Mühltentorstraße sowie Friedrichsrhede nicht mehr da. Der alte Eingang zur Zellulosefabrik ist zwar erkennbar, jedoch zugemauert. Der neue Zutritt ist weiter nördlich angelegt. Die Sicht bis zum Schulsteig, wo man nur ein zweigeschossiges Haus erkennen kann, ist frei. Weiter führte mich mein Weg durch die häuserlose Mühltentorstraße bis zur Zimmermannstraße. Hier tat sich ein Blick auf, den ich noch aus alten Zeiten kannte.

Die alte litauische Siedlung steht noch und ist bewohnt. Auch die ehemalige Schule Schmelz I ist als Substanz vorhanden, jedoch in Wohnräume umgewandelt worden. Baumanpflanzungen verdecken den Anblick.

Weiter sieht man die Bernsteinbruchstraße mit ihren einst schmucken Häusern. Südlich dahinter die Stichstraße, die ebenfalls noch alten Baubestand aufweist. An der damaligen Kiesgrube, die Mühlenstraße macht dort einen leichten Bogen, stehen noch die alten Mehrfamilienhäuser. Die Bahnschienen verlaufen wie früher durch das jetzt neubebaute Rumpischken über die Mühltentorstraße bis zur Mühlenstraße und weiter parallel dazu. An den Schienen in der Mühltentorstraße steht noch ein kleines Einfamilienhaus und weiter das ehemalige Haus Lindenblatt sowie in der Nachbarschaft, der Hofneubau. Von den Bahnschienen bis zur 1. Querstraße ist in östlicher Richtung eine kleine Eigenheimsiedlung mit Welleternitplattendacheindeckung entstanden. In der 1. Querstraße steht noch ein zweigeschossiges Haus, das in den dreißiger Jahren gebaut wurde. Ebenfalls existiert die Gastwirtschaft Pareigis, dazwischen ist noch der Schmelzer Sportplatz, der ein neues Eingangsgebäude erhalten hat. Das Haus der ehemaligen Schmelzer Post gibt es auch noch. Leider sind all die beschriebenen Häuser in einem denkbar schlechten Zustand. Es scheint, daß in den Jahren

Fortsetzung Seite 68

Pfingstbetrachtung von Pastor Ulrich Scharffetter

*„Gott hat den heiligen Geist reichlich
über uns ausgegossen durch
Jesus Christus,
unsern Heiland“*

Titus 3; 5, 6

Mit dieser bewegenden Aussage des Apostels Paulus grüße ich Sie, meine lieben Landsleute aus der memelländischen Heimat. Wir feiern den Geburtstag der Kirche, Jesus Christus unser Herr will, daß die Botschaft von Kreuz und Auferstehung hinausgetragen wird in die weite Welt. Er hat die seinen Jüngern gegebene Verheißung erfüllt, den versprochenen Geist reichlich, d. h. in Fülle ausgegossen. Die kleine Schar seiner Getreuen wurde aufgerichtet, getröstet und in Bewegung gesetzt. So wurde und so wird Kirche, so baut Gott seine Gemeinde in dieser Welt, so nimmt er Menschen in seinen Dienst und sendet sie.

Der „Heilige Geist“ ist und bleibt, obwohl weder sichtbar noch faßbar, der Lebensquell der Kirche. Auf diesen Geist kommt es an, von dem Erfülltwerden durch „Ihn“ hängt das Zeugnis von Christus ab. Im Laufe der Kirchengeschichte hat es sich immer wieder ergeben, daß plötzlich andere „Geister“ sich in den Gemeinden breit machten und Einfluß gewannen. Geister, die die Christen verführten, von ihrem Herrn trennten und Unfrieden stifteten. Jetzt gab es die gefährliche Anpassung an die jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse jetzt gab es den Mißbrauch der Verkündigung und des kirchlichen Handelns zu sog. sozialen und humanitären Aktionen. Auf der anderen Seite wechselten Christen Enthusiasmus Gefühlsseeligkeit mit dem Wirken des Heili-

bitte umblättern



Dies ist die Schule Schmelz I. Links ein Fabrikneubau. Im Hintergrund das alte Eingangsgebäude der Zellulosefabrik.

40 Jahre AdM am 27./28. 8. 1988 in Hamburg „Curio-Haus“, Rothenbaumchaussee

Vorunterrichtung !!!

Das Curio-Haus ist am Sonnabend, 27. 8. ab 15 Uhr geöffnet (Kleiner Saal im Paterre).

Die Abendveranstaltung beginnt um 18 Uhr im großen Saal (1. Obergeschoß).

Einlaß dazu ab 17 Uhr.

Ablauf:

18 Uhr - 19.30 Uhr festliche Gedenkstunde zum 40jährigen Bestehen der AdM unter Mitwirkung eines **Streichquartetts**, **Herbert Tennigkeit** als Rezitator und **Rainer Klohs**, Bariton an den Städtischen Bühnen in Lübeck,

20 Uhr - 2 Uhr geselliger Heimatabend mit Tanz und Unterhaltung unter Mitwirkung von **Helga Milkerreit**, mit Liedern aus Operette und Musical, des Shanty-Chors „**De Tampentrekker**“, Hamburg sowie der **Volkstanzgruppe Kellinghusen**. Durch das Programm führt: **Heinz Bracks** mit verbindenden humorvollen Worten in ostpreußischer und memelländischer Mundart.

Am Sonntag, 28. 8. beginnt dann das Heimattreffen (Einlaß ab 9 Uhr) mit dem Gottesdienst um 10 Uhr im kl. Saal des „Curio-Hauses“. Programmfolge wird noch bekanntgegeben.

Eigenbeiträge:

Für beide Tage (27. u. 28. 8.) DM 15

Nur für Sonnabend (27. 8.) DM 10

Nur für Sonntag (28. 8.) DM 6

Machen Sie bitte rechtzeitig von den in den beiden letzten „MD“-Ausgaben bekanntgemachten Unterkunftsreservierungsmöglichkeiten Gebrauch.

genseitig trösten, das Zeugnis von Christus ausrichten, den lebendigen Gott preisen und das Wiederkommen unseres Herrn erwarten. In einer ganz andersartig geprägten Gesellschaft bezeugen unsere Schwestern und Brüder Christus. Das hat mich beschämt und zugleich beglückt und dankbar gemacht. Wir können über diesen Geist nicht frei verfügen, er ist nicht automatisch in der Gemeinde und bei uns selbst vorhanden. Er ist auch nicht durch spektakuläre religiöse Einsätze und Aktionen herbeizuzwingen. Die Geistausgießung ist und bleibt ein Gnadengeschenk Gottes, die Antwort Christi auf unser dringliches Gebet:

„Komm, o komm, du Geist des Lebens“

Da geschieht das Anrühren der Herzen, da wird Kreuz und Auferstehung erfahren, da ist Trost in Angst und Verzweiflung, da ist Kraft zum Zeugnis, da ist Liebe zu den im Dunkeln Sitzenden und zuchtvolles Leben in der Verantwortung vor Gottes Willen.

„Lasset uns warten, und glaubensvoll hoffen, daß Gott sein Versprechen selbst erfüllt.“

Ihn nicht durch Kleinglauben hindern und schmähen, denn was er verheißt, geschieht!“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein frohes Pfingstfest

Ihr ULRICH SCHARFFETTER

Zu den Pfingsttreffen der Vertriebenen 1988: Für wahren Frieden durch Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung

von Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Wie jedes Jahr, so finden auch zu Pfingsten 1988 große Treffen der deutschen Heimatvertriebenen statt. Die Sudetendeutschen versammeln sich unter dem Leitwort „Recht und Freiheit - Fundament der Partnerschaft“ zum 39. Sudetendeutschen Tag in München. Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet in Düsseldorf statt. Die Banater Schwaben veranstalten ihren Heimattag in Nürnberg, die Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. In Karlsruhe wird das Bundestreffen der Buchenlanddeutschen, in Heilbronn das der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen durchgeführt. Bereits stattgefunden hat der diesjährige Tag der Danziger in Hannover. In zeitlicher Nähe zum „Tag der deutschen Einheit“ werden neben den Pfingsttreffen noch in Essen der Tag der Oberschlesier, in Münster das Bundestreffen der Westpreußen, in Wiesbaden das Bundestreffen der Rußlanddeutschen und in Darmstadt das Bundestreffen der Deutsch-Balten abgehalten. Nicht unterschlagen werden können und dürfen die vielen in der nächsten Zeit stattfindenden Treffen der ost-, sudeten- und südostdeutschen Heimatkreise. In der Weimarer Verfassung findet sich die Formulierung: „Das Deutsche Volk einig in seinen Stämmen.“ Die diesjährigen Treffen der Vertriebenen dokumentieren, daß zur Einheit des Deutschen Volkes immer

auch die aus ihrer Heimat vertriebenen und bis heute noch dort lebenden Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen gehören.

Insgesamt werden nahezu eine Million Menschen zu den diesjährigen Treffen der Vertriebenen erwartet. Diese Zahl verdeutlicht, daß die Landsmannschaften und Vertriebenenverbände keineswegs vom Aussterben bedroht sind. Gerade die großen Treffen der Vertriebenen zeigen, daß sich die jüngere und mittlere Generation den Zielen und Aufgaben der Landsmannschaften und Vertriebenenverbände zunehmend verbunden fühlt. In der jungen Generation sind es einerseits die erst jetzt aus den Heimatregionen der Vertriebenen in die Bundesrepublik Deutschland kommenden jungen Aussiedler, andererseits aber auch die Kinder und Enkelkinder der Vertriebenen, schließlich, aus einem gesamtdeutschen Bewußtsein heraus, junge Westdeutsche, die sich in den Landsmannschaften und Vertriebenenverbände engagieren. Gerade die junge Generation prägt das Bild der großen Treffen der Vertriebenen. Dies zeigt, daß die Landsmannschaften und Vertriebenenverbände Zukunft haben.

Die Pfingsttreffen der Vertriebenen beweisen aber auch, daß die Ziele und Aufgaben der Landsmannschaften und Vertriebenenverbände Unterstützung bei führenden politischen Persönlichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland finden. So werden beim Banater Heimattag in Nürnberg Bundesaußenminister Genscher und beim Sudetendeutschen Tag in München Bayerns Ministerpräsident Franz-Josef Strauß sprechen. Hauptredner beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf ist der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Hans Klein. Bundestagspräsident Philipp Jenninger wird beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl die Festansprache halten. Beim diesjährigen Tag der Oberschlesier in Essen wird der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger, sprechen.

Durch diese Anwesenheit wissen sich die deutschen Heimatvertriebenen mit führenden Politikern unseres Landes einig in dem Bemühen

- um das Recht auf die Heimat und die freie Selbstbestimmung,
- um die der Würde des Menschen innewohnenden Menschenrechte und Grundfreiheiten für über 3,5 Mio. Deutsche unter kommunistischer Herrschaft,
- um die Einheit ganz Deutschlands und ganz Europas in Frieden und Freiheit,
- um die Bewahrung und Fortentwicklung des kulturellen und geschichtlichen Erbes der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen,
- um die sozialen Belange der jetzt in die Bundesrepublik Deutschland kommenden Aussiedler.

Die Teilnahme führender Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland an den diesjährigen Pfingsttreffen der Vertriebenen ist auch eine Absage an den absurden Revanchismus-Vorwurf des kommunistischen Ostblocks, der angesichts der bereits 1950 in der „Stuttgar-

Pfingstbetrachtung . . .

Fortsetzung von Titelseite

gen Geistes. So wird leicht aus der von Christus gestifteten „Pfingstgemeinde“ eine Einrichtung zur Befriedigung religiöser sozialer und politischer Interessen.

Gott hat den „Heiligen Geist“ reichlich ausgegossen, bezeugt der Apostel. Man könnte auf den Gedanken kommen, „das war einmal“ in der guten alten Zeit der Urkirche. Zu solchen Zweifeln und der damit verbundenen Resignation besteht kein Anlaß. Gottes Geist ist nicht gebunden an einmalige Aktionen, an bestimmte Zeiten und Verhältnisse. Er weht, wo, wann und unter welchen Umständen Gott es will. Aber es gibt Begleitumstände, die nachdenklich machen. Bei meinem Besuch in der memelländischen Heimat, bei der Begegnung mit Gemeindemitgliedern unserer ev. Kirche ist mir neu deutlich geworden: Hier gibt es Menschen, die durch den Heiligen Geist erfüllt beieinander bleiben, sich ge-

ter Charta“ demonstrierten Bereitschaft der deutschen Vertriebenen zu Verständigung und Ausgleich auf dem Boden von Gerechtigkeit, Wahrheit und Freiheit ins Leere läuft.

Die „Ostermärsche“ der Friedensbewegung erfahren alljährlich vor allem in den Medien große Beachtung. Die großen Treffen der Vertriebenen zu Pfingsten sind „Pfingstmärsche für einen wahren Frieden durch Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung“. Diese Botschaft der deutschen Heimatvertriebenen zu Pfingsten 1988 hat ebenfalls Anspruch darauf, weitreichend Gehör zu finden.

Schülerwettbewerb in Hessen

1. Preis für Memel-Film

Mit einem Video-Film zur Geschichte und Bedeutung der Stadt Memel beteiligte sich die Klasse R 8a der Christian-Wirth-Schule in Usingen, mit ihrer Lehrerin Elizza Erbstöber, am Schülerwettbewerb der hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

Vorangegangen waren intensive Nachforschungen, Beschaffung von Informationen und viele Gespräche mit ostpreußischen Landsleuten, die etwas zu dieser Thematik beizutragen wußten. Auch die Geschäftsstelle der AdM konnte die jungen Geschichtsforscher mit entsprechender Literatur unterstützen.

Wir, die Ostpreußen aus dem Memelland, gratulieren zu diesem 1. Preis – Fünf Tage Berlin und Dresden. Erfreulich, daß junge Menschen sich derart intensiv und aufgeschlossen mit einer Problematik befassen, die von manchem Anhänger und Wortführer einiger politischer Gliederungen hier in der Bundesrepublik Deutschland als „längst geregelt“ abgetan wird. Die Fragen, die in dem hier abgedruckten Brief an den Bundespräsidenten gerichtet sind, beweisen, daß es noch manches zu erklären gibt.

B.M.

Klasse R 8a der
Christian-Wirth-Schule Usingen
Pestalozzistraße 2–12
6390 Usingen, am 26. 4. 1988

Sehr geehrter Herr Bundespräsident.

Im Fernsehen haben wir gesehen, daß Sie französischen Schülern Auskunft zur deutschen Geschichte gegeben haben. Deshalb hoffen wir, daß Sie auch uns helfen, einen bestimmten Vorgang in unserer Geschichte zu verstehen.

Wir sind Schüler einer 8. Realschulklasse der Christian-Wirth-Schule in Usingen und haben uns mit einer Arbeit zur Geschichte der Stadt Memel am Wettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ beteiligt (und dafür inzwischen den ersten Preis bekommen). Trotz intensiver Nachforschungen fanden wir bis heute auf eine Frage keine Antwort. Und deshalb erbitten wir Ihre Hilfe.

Auf unseren Landkarten und im Atlas ist Deutschland in den Grenzen von 1937

eingezeichnet. Dabei sind meist die Gebiete besonders vermerkt, die heute unter polnischer oder sowjetischer Verwaltung stehen. Das Memelland aber fehlt da meistens. Es ist als Teil der Sowjetunion eingezeichnet. Und das verstehen wir nicht.

Wir wissen, daß Memel eine Gründung des livländischen Schwertbrüderordens ist; aber spätestens seit 1422, als die Grenze im 2. Friedensvertrag mit Polen/Litauen bei Nimmersatt festgelegt wurde, war es mit dem übrigen Ostpreußen verbunden. Natürlich wissen wir, daß das Memelgebiet in Abschnitt 10 Artikel 99 des Versailler Vertrages vom Deutschen Reich abgetrennt und unter die Verwaltung der Siegermächte gestellt wurde, die Frankreich übernahm. Am 16. 1. 1923 hat sich Litauen das Memelgebiet eigenmächtig einverleibt und nach der Quellenlage auch nicht an die nachträglichen Auflagen der Siegermächte gehalten. Diese scheinen sich des Rechtsbruches bewußt gewesen zu sein, als sie den „Deutsch-litauischen Staatsvertrag“ 1939 geschlossen ließen. Wir kennen auch die geheimen Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt über die Aufteilung der Interessengebiete, in denen die baltischen Länder der Sowjetunion zugeordnet werden. Aber das Memelgebiet war doch durch eine Unrechtshandlung zu Litauen gekommen.

Wir sehen zwar die Schwierigkeiten der Bundesrepublik Deutschland mit dem Memelgebiet, wenn als Staatsgebiets-Stichjahr 1937 angesetzt wird. Für uns ist es trotzdem irgendwie ein Unrecht gegenüber dem Memelland.

Bei unserer Arbeit ist uns klar geworden, daß man den Heimatwünschen und Heimatansprüchen der Menschen nur in einem freien und vereinten Europa gerecht werden kann. Ein sehr alter Herr aus Ostpreußen hat zu uns gesagt: „Wir sollen nicht beklagen, was wir verloren haben. Wir sollen lieber danach fragen, was der Osten Deutschland geschenkt hat.“ So denken wir auch. Trotzdem bitten wir Sie ganz herzlich, uns den heutigen völkerrechtlichen Status des Memellandes aus der Sicht der Bundesrepublik Deutschland zu erklären, weil wir nicht wissen, ob es eine Rechtssache oder eine Machtfrage ist. Bitte sagen Sie uns, was rechtens ist. Wir verstehen, daß man das Recht um des Friedens willen nicht immer durchsetzen kann, aber wir möchten gern Recht Recht und Unrecht Unrecht nennen – jeder Seite gegenüber.

Wir erwarten voll Spannung Ihre Antwort und grüßen Sie herzlich

Katrin Blaschke **Erbstöber**
Klassensprecherin Klassenlehrerin

„Unser Landsmann Kant“

Die Sowjetunion unter Michail Gorbatschow verbinden immer mehr Menschen mit den Schlagworten „Glasnost“ (Klarheit) und „Perestrojka“ (Umgestaltung). Mehr „Glasnost“ will Moskau sicher auch durch die seit vergangenen Montag in der Bundesrepublik Deutschland in deutscher Sprache erscheinende „Moskau News“ vermitteln. Die erste Ausgabe macht jedoch deutlich, wie weit „Glasnost“ und „Perestrojka“ oder das

von Gorbatschow angekündigte Aufarbeiten „weißer Flecken“ im geschichtlichen Bereich reichen.

„Moskau News“ berichtet über „Heimatforschung in Kaliningrad“. Einleitend heißt es in dem Beitrag: „Es gibt kein Königsberg mehr. Nicht nur die geographische Bezeichnung ist verschwunden, sondern auch das Architekturensemble, das über sieben Jahrhunderte hinweg am Pregel entstanden war.“

Bemerkenswert ist der Satz in dem Beitrag, daß man (die Sowjetunion) nicht das Recht habe, „den Beitrag Ostpreußens zur europäischen Zivilisation zu vergessen“. In diesem Zusammenhang wird auf die Verehrung für den Königsberger, Entschuldigung: „Kaliningrader“ Immanuel Kant verwiesen, einem „der ersten Bindeglieder, das das heutige Kaliningrad im Bewußtsein der Menschen mit dem einstigen Königsberg verknüpfte“ und dessen „Beitrag zur Weltzivilisation . . . zu jener Brücke“ wurde, „über die die Heimatkundler den Rubikon 1945 überschreiten konnten“.

So einfach kann man also für „Klarheit“ sorgen, die Geschichte „umgestalten“ und „weiße Flecken“ verkleistern. Es bleibt die Frage, ob ein Immanuel Kant sein zu Weltruhm und Weltbedeutung gelangtes philosophisches Lebenswerk in einer geistigen Atmosphäre hätte verwirklichen können, wie sie auch unter einem PR-Star wie Michail Gorbatschow bis heute die geistige Atmosphäre im sowjetischen Machtbereich bestimmt. Ob Kant, der angeblich die Stadt Königsberg zeit seines Lebens nicht verlassen hat, es heute auch nur einen Tag in „Kaliningrad“ aushalten würde?

Hartmut Koschyk
BdV-Generalsekretär

An der Kurischen Nehrung begann die Gründung der deutschen Flotte

Mit der Regierung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640–1688) brach für Brandenburg-Preußen eine neue Zeit heran. Sein politischer Scharfblick erkannte die Notwendigkeit einer Flotte und eigener Kolonien. Seine ersten Überseepläne in den Jahren 1646 bis 1652, nämlich die Errichtung einer brandenburgischen Kompanie unter dem ehemaligen holländischen Admiral Arnold Gijssels van Lier und die Entwicklung Pillaus zu einem „Neu-Amsterdam“, sowie der großangelegte Plan, die Hansestädte und den deutschen Kaiser für den Beitritt zu einer Deutschen Ostindien-Compagnie zu gewinnen, scheiterten.

Den ersten Stamm der eigenen Flotte bildeten zwei vor der Kurischen Nehrung gestrandete Schiffe, eine schwedische Fregatte und eine lübische Schute. Da nach dem damaligen Strandrecht die Wracks dem Kurfürsten gehörten, ließ sie dieser abbringen und instandsetzen. Das größere Schiff wurde „der clevische Lindenbaum“ genannt und erhielt zehn Geschütze. Das kleinere, „der Churfürst von Brandenburg“, wurde mit sieben Geschützen armiert. Zu diesen zwei Schiffen trat noch die gleichfalls mit sie-

ben Geschützen versehene „Churfürstliche Leibjagd“. Kapitäne und Seeleute waren meistens Holländer. Die militärische Besatzung stellte die Pillauer Garnison. Kommandeur der Flotte war der Obrist zu Roß Johann von Hille. Am 1. Mai 1657 wurde sie in Pillau versammelt. „Weil wir vordem keine Schiffe in der See gehabt“, wird in Hilles Instruktion besonders das Salutieren fremder Kriegsschiffe erörtert. Ende Mai lief die Flotte aus und zeigte damit zum ersten Male die brandenburgische Flagge, den roten Adler im weißen Feld, auf der See. Die Flotte nahm dann später an Unternehmungen gegen die Schweden auf dem Frischen Haff teil und wurde nach dem Frieden von Oliva (1660) allmählich aufgelöst. Diesem kleinen Anfang folgte der systematische Aufbau einer brandenburg-preußischen Marine mit Pillau als Hafen und Garnisonsort, eine Zeit, auf die Pillau besonders stolz ist. Denn Pillau ist damit die Wiege der deutschen Marine geworden.

Süd-Nordlinie, die mit vierspurigen Querstraßen verbunden sind, verlaufen



Gabelung Mühltentorstraße/Mühlentorstraße. Rechts die Gebäude der Zellulosefabrik, vorne der Anfang der Hirschberger Straße.

über Götzhöfen, Neuhof, Althof, Janischen sowie die andere parallel westlich über Rumpischken, die dann ins Steintor einmündet. Der Eindruck der Wohnanlagen ist zum Teil recht ansprechend, obwohl in einigen Wohngebieten Gewerbebetriebe eingegliedert sind. Und dem Neuaufbau zum Trotz steht hier und da noch ein Häuschen von ehemals. Welch ein Bild! Sehr auffallend ist, daß alle innerstädtischen Straßen, auch in Neubaugebieten, in einem denkbar schlechten Zustand sind.

Meine Reiseindrücke möchte ich jetzt mit dem Hinweis beenden, daß die Begriffe der Örtlichkeiten und Straßen von mir nach den traditionellen Namen benannt wurden. Als Resümee kann ich sagen: Unser liebes altes Memel habe ich verlassen, Klaipeda habe ich kennengelernt.

Bei uns zu Haus . . .

Zwischen dem König-Wilhelm-Kanal und dem Fluß Minge liegt der Ort Wensken. Direkt an der Straße, etwa auf halben Weg zwischen Michel-Sakuten und Prökuls. Zur Gemeinde Wensken gehörten auch die Dörfer Jaagschen und Meeszen. Von dort stammt Hannekäte Gröbner geb. Wietzker, die in dem folgenden Bericht schildert, wie sie das Leben in ihrer engeren Heimat gesehen und empfunden hat.

In Wensken kaufte mein Urgroßvater im Jahre 1838 einen kleinen Bauernhof. Wir feierten im Jahr 1938 den 100-jährigen Besitz, zusammen mit der goldenen Hochzeit von Vaters ältestem Bruder und Tante Ida, geb. Fürstenberg.

Bei schönem Wetter konnten wir unter bestimmten Luft- und Lichtverhältnissen die hohen Dünen bei Nidden auf der Kurischen Nehrung erkennen, und in dunklen Nächten sahen wir oft das dortige Leuchtfeuer blinken.

Das Dorf hatte eine zweiklassige Volksschule, einen Gasthof, 8 Bauernhöfe, 2 Kätner (Nebenerwerbshöfe neumodisch gesagt), 1 Schmiede, in der auch Pferde beschlagen wurden, und mehrere Arbeiterhäuser. In meiner Kinderzeit gehörten zu einem der Höfe zwei Windmühlen.

Die Stadt Memel war 28 km entfernt, Prökuls 4 km, und 1 km weiter war die Bahnstation. Es ist dies die einzige Linie der Staatsbahn Königsberg – Tilsit – Memel und weiter über die Staatsgrenze.

Prökuls war unser Kirchdorf, dazu gehörten ungefähr 35 Gemeinden. In Prökuls war das Standesamt, ein Amtsgericht, zu dem ein kleines Gefängnis gehörte, bei uns „Kaluse“ genannt. Um da hinein zu kommen, mußte man also etwas angestellt haben. „Besofskys“ konnten ihren Rausch im Spritzenhaus der Feuerwehr ausschlafen. Ein Arzt hatte dort seine Praxis und ein Dentist – mit so einer mit dem Fuß angetriebenen „Bohrmaschine“. Notar und Rechtsanwalt hatten dort ihre Kanzleien. Es amtierten zwei Pfarrer. Der Gottesdienst – immer evangelisch – wurde getrennt in deutsch und litauisch, dem sogenannten „preußisch-litauisch“ zum Unterschied zum großlitauischen, abgehalten.

Das im wahrsten Sinne des Wortes „Bewegendste“ aber war der Wochenmarkt in Prökuls. Der Mittwoch bestimmte den Wochenablauf vieler Bau-

ernhöfe. Es wimmelte von Menschen und von Kleinvieh, zu gewissen Jahreszeiten waren letztere in der Überzahl. In der großen Markthalle hatten Bäcker, Fleischer, Käser und Müller ihre Stände. Die Bauern boten ihre Erzeugnisse im Freien an. Die üblichen Dinge wie Eier, Butter usw. muß ich ja nicht aufzählen. Aber es gab auch einige Besonderheiten, z. B. „Klumpen“, aus Holz hergestellt, den holländischen ähnlich, doch ohne deren vorn auslaufende Spitze, darum bei uns auch gerne „Gänserümpfe“ genannt. Mußten die ersetzt werden, wurde mit einem Stäbchen die Innenlänge festgestellt und danach gekauft.

Der Ferkelmarkt war auch so eine Sache für sich. In runden hohen Weidenkörben, „Terankis“ genannt, wurden die Ferkel zum Markt gebracht. Die ohnehin nicht leisen Tiere quietschten erbärmlich, wenn sie herausgenommen wurden, um näher betrachtet und zum Heimtransport in einen Sack gesteckt zu werden. Ich höre und rieche noch die geräuschgefüllte, geruchgeschwängerte Luft, wenn ich nur daran denke.

Besonders groß und beliebt war der Fischmarkt. Für jedes Angebot waren besondere Teile des Marktplatzes vorgesehen. Das Haff war nur 5 km entfernt, das reichhaltige Fischangebot groß und jahreszeitlich verschieden. Da gab's die kleinen Stinte, nur 4 cm lang, die großen, besonders beliebten Stinte mit starkem Eigengeschmack; im Mai die Perpel (Maifische), die auch geräuchert angeboten wurden, Barse und Mengen von Weißfischen.

Die Kaufhäuser hatten in ihren Höfen offene Remisen zum Unterstellen der Pferdefuhrwerke, was äußerst wichtig war. Am Markttag vor allem kauften die Bauern ein. Kolonialwaren, Eisenwaren, Textilien, eben alles, was auf dem Hof

Schmelz 1988

Fortsetzung von Titelseite



Kreuzung Mühltentorstraße – 1. Querstraße. Blick aus der 1. Querstraße in östl. Richtung nach Neuhof. Bilder (3) im April 1988 aufgenommen von L. Böttcher.

nach dem Krieg keine Reparatur vorgenommen wurde. Die Mühltentorstraße, von der alten Zellulosefabrik bis zur Bernsteinbruchstraße, ist im Umbau begriffen. Nach dem Umfang der Arbeiten zu urteilen, ist eine vierspurige Straßenführung geplant. Ferner wurde die Querstraße in Höhe der ehemaligen Kiesgrube gebaut, die als Verbindung der Mühlen- und Mühltentorstraße weiter bis zum Haff verläuft. Südlich der 1. Querstraße sind keine alten Häuser mehr vorhanden.

Mein Weg führte mich weiter in die neugeschaffenen, umfangreichen Wohnanlagen des heutigen Klaipeda. Das einstige Memel zählt jetzt rund 205 000 Einwohner. Die Neubebauung, u. a. in Form von Mehrfamilienhäusern, reicht bis zum König-Wilhelm-Kanal. Aus dem ehemaligen Holzhafen wurde eine Schiffsreparaturwerft, auf der Landzunge zum Haff ist die Anlegestelle der Fährverbindung Memel/Murkan (Rügen). Von hier führt eine Straße in Richtung Osten nach Karlsberg. Der alte, noch benutzte Bahnhof, ist die Grenze der südlichen Neubebauung, östlich reichen die neuen Häuser bis zur alten Chaussee. Zwei vierspurige Straßen in

nicht oder kaum erzeugt werden konnte. Zum Weben zum Beispiel Baumwolle, die es in weiß, d. h. naturfarben, blau und rot zu kaufen gab. Der Markttag war der Geschäftstag der Kaufleute.

Viehmärkte und Jahrmärkte gab es 1 bis 2 Mal im Jahr. Natürlich hat „Mancher“ ganz gern einen gehoben, „ins Glas geschaut“, oder wie man es nennen will, und manchmal mußten die Pferde alleine in den Stall heimfinden. Auch das gab's.

Nun bin ich all ganz aus Wensken rausgekommen, aber die Wensker führen ja auch zum Markt. Liebe Zeit „Markt“! Da hat unser alter Lehrer Petroschka sich drei Generationen lang bemüht, das auf ostpreußisch ausgesprochene „Marcht“ auszurotten. Immer, wenn er mittwochs fragte, wo die Eltern hingefahren sind und wieder ein „ch“ hörte, dann konnte er wirklich böse werden.

Nun bin ich also bei der Schule gelandet. Sie war zweiklassig und wurde zu meiner Schulzeit einklassig. Es wurden auch Kinder aus den Dörfern Meeseln (Rosenbergs), Jaagschen, Kalwischken, Daugmanten, Launen und Birszeninken hier eingeschult. Als Petroschka nach langen Jahren nach Prökuls in Pension ging, wurde die Schule einklassig. Wir Schüler hatten die Junglehrer immer gemocht, sie brachten Leben in den Betrieb, brachten uns auch neue Spiele bei und unternahmen auch mal etwas Besonderes. Eine Fahrt zu einer Ausstellung nach Memel etwa ist mir in guter Erinnerung. Mit ihnen nahmen wir an jährlich durchgeführten Schulfesten in Prökuls teil, die in der „Wingus“, einem Mingebogen mit herrlichem alten Baumbestand und als Sportplatz genutzt, durchgeführt wurden. Wettkämpfe in Schlagball, Leichtathletik, Singspielen wurden veranstaltet. Es hatte großes Vorbereiten gegeben, besonders in den letzten Tagen, um Rundbogen mit Tannengrün zu beflechten und mit Papierbändern und Blumen zu schmücken. Es war eine Art Sternwanderung und nett anzusehen, wenn die einzelnen Schulen ankamen.

Mit am hübschesten war für mich das abschließende gemeinsame Singen, zu dem sich auch viele Prökulser einfanden. Präzentor (1. Lehrer und Organist) Krewald dirigierte zuerst seinen Schulchor „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben . . .“, dann sangen alle gemeinsam noch einige Abendlieder, „Goldene Abendsonne“ und ähnliches. Mir scheint, es wurde damals für das Gemüt mehr getan.

War der Winter schneereich, die Zufahrt zur Straße verstiebt, dann hatte Vater eine nette Art, mich in den ersten Schuljahren in die Schule zu bringen. Er setzte mich auf „Hanna“, unsere brave braune Stute und ab ging's. Nach einigen Tagen brauchte er mich nur auf das Pferd zu heben und das Tor zu öffnen, und ich ritt allein zur Schule. Dort angekommen rutschte ich vom Pferd, gab ihm einen Klaps und es trabte brav zurück in den Stall. Später ging es ja leichter ohne Pferd, aber mit den Klumpen war es nicht ganz so einfach. Klebte der Schnee, hatte man bald hohe Stockel unter den Klumpen. Diese zu entfernen war gar nicht so einfach, da mußte eine Baumwurzel oder ein Zaun erhalten. Klumpen waren in meiner Schulzeit allgemein üblich, sie waren herrlich warm. Im Sommer liefen viele barfuß zur Schule. 1928 war meine Schulzeit beendet.

Wie man sich kleidete

Auch die Erwachsenen trugen zur Arbeit Klumpen oder Holzschuhe – Unterteil Holz, Oberteil Leder.

Die Frauen trugen bodenlange Röcke, mehrere übereinander. Wenn es regnete, konnte der oberste von hinten als Schirm über den Kopf geschlagen werden.

Die plissierten Röcke der Sonntagstracht waren sehr mühevoll herzustellen. Der Stoff war fest und hart, „bockig“ wie wir sagten. Das Bügeleisen schwer, und auch eine Steinplatte, an der unteren Seite glattgeschliffen, gehörte dazu.

Wichtig für Federmann!



Zu Gesellschaften, Festlichkeiten und Geschenken empfehle ich meine

russischen Bonbons u. Marmeladen

| | | | | |
|----------|-------|---------|----------|------|
| Zarskaja | Royal | Pierrot | Duchesse | Luba |
| Mk. 1,— | 1,30 | 1,30 | 1,10 | 1,50 |

alle Bonbons einzeln in Papier gewickelt.

Marmeladen à 1,50 Mk. per Pfund in schönen Kartons verpackt.

Kartons von 50 Pfg. aufwärts in jeder Preislage. Bei Bestellung von 9 Pfund liefern franco gegen Nachnahme oder Vorherzusendung des Betrages.

E. Lekus, Memel

Grosse Wasserstrasse Nr. 22.

Russische Bonbons- und Marmeladenfabrik.

Man könnte Schwerarbeit zu dieser Näheren sagen!

Die untere Kante des Rockes war mit einem Bürstenband eingefasst. Immer wurde eine Halbschürze dazu getragen, je nach Anlaß aus Baumwolle oder Seide, heller oder dunkler. Zur Tracht gehörten „Jopen“. Im Winter aus dickem Stoff, im Sommer sowie zur Festtracht aus gemustertem Samt.

Gingen die Frauen zur Kirche, wurde das Gesangbuch und ein Taschentuch, dazu ein Marienblatt oder ein anderes stark duftendes Zweiglein in die Hand genommen. Oft auch die Schuhe, weil's bequemer war.

Die Arbeitskleidung der Männer war meist selbst gewebt und von einem Hausschneider genäht. Die Hemden wirkten direkt „modern“ mit dem kleinen Stehkragen. Für „Fein“ waren sie natürlich „aufgeschlipst“ mit steifem Kragen und 'nem fertigen Schlips.

Später wünschten unsere Frauen sich eher städtisch zu kleiden. Natürlich hinkten sie dem modischen meist ein wenig nach. Brachte die Hausschneiderin Modehefte mit, wurde ausgesucht was gefiel, ob es zum Typ paßte oder nicht. Da entstanden dann so Seidenfähnchen zum Tanzen, die später zur Arbeit angezogen wurden, weil sie aufgetragen werden mußten. Durch die Landfrauenschule setzte allmählich Wandel ein und über den BDM wurde eine recht hübsche Tracht entwickelt.

Frau Wolf aus Bayern

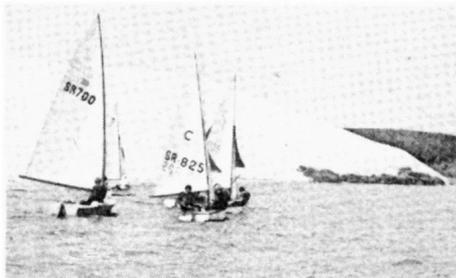
Während der Litauerzeit fanden die „Besitzer“ immer wieder Möglichkeiten, vor allem durch den Kriegszustand bedingt, die Leute zu unterdrücken und Reichsdeutschen die Aufenthaltsgenehmigung zu entziehen.

Die Leiterin der Landfrauenschule in Heydekrug, Frau Wolf, kam aus Bayern und ihr entzog man die Aufenthaltsgenehmigung. Sie fand aber einen Ausweg. Frau Wolf wußte, daß bei dem



So sah es im Sommer 1974 an der Minge aus.

Bild MD



Segelboote vor den Dünen 1983

Fleischhauer, der ihre Schule belieferte, ein Geselle gearbeitet hatte, der unheilbar an Krebs erkrankt war und im dortigen Kreiskrankenhaus auf sein Ende wartete. Nach Rücksprache mit dem zuständigen Arzt besuchte sie den allein stehenden Mann und fragte ihn, ob er sie heiraten würde. Sicher sagte sie ihm auch warum. Sie versprach, für seine Beerdigung zu sorgen und sein Grab zu pflegen. Der Mann war einverstanden, die Trauung wurde am Krankenbett des Mannes vollzogen.

Frau Tonn-Wolf fuhr mit ihrer Heiratsurkunde nach Memel und legte diese dem Kommandanten vor. Sie wußte, daß sie Siegerin war und genoß es sichtlich! Ihre Arbeit konnte weitergehen, ihr Versprechen Herrn Tonn gegenüber, der bald starb, hat sie bis zur Flucht getreulich gehalten.

Unser Bürgermeister

Es gab Hochwasser im Frühjahr. Meistens überschwemmte es nur einige Wiesen – Vater freute sich immer darüber, weil es düngte – aber in dem Jahr war auch die Straße nach Prökuls überschwemmt. Das Wasser floß für unsere Verhältnisse reißend drüber. An dieser Stelle führte ein Abzugsgraben in einer Drumme unter der Straße durch. Ausgerechnet an diesem Tag wollte der Bürgermeister ein Schwein nach Prökuls liefern. Alle, die davon wußten, rieten ihm ab, da durchzufahren. Er aber fuhr, und landete mit Pferden, Wagen und Schwein in dem Loch, welches das Wasser in die Straße gerissen hatte. Natürlich wurde er ausgelacht, aber geholfen wurde ebenso natürlich.

Während der Amtszeit dieses Bürgermeisters wurde das Friedhofstor erneuert. Die Gemeinde Jagschen beteiligte sich daran, weil ein Teil des Friedhofs jener Gemeinde zur Verfügung stand. Die Steher wurden gemauert und siehe da, als alles fertig war, entdeckte man auf dem linken Steher den Namen des Wensker Bürgermeisters und auf dem rechten den des Jagscher Kollegen. „Hebbe de sich to Lev tiede all en Gravsteen jesett?“ frozzelten die Leute. Bald darauf war die Inschrift unter Mörtel.

Eines Tages kam es im Bürgermeisterhaus zu einem tragischen Unfall. Eine seiner kleinen Töchter, etwa 2 Jahre alt, setzte sich, in der Küche rückwärts gehend, in einen Grapen mit gekochtem Leinsamen. Die schleimige Flüssigkeit war noch kochend heiß, und das Kind erlitt starke Verbrennungen, an denen es bald starb. (Grapen sind größere Kochtöpfe mit einem Außenring, die man sozusagen ins Feuer hängen kann.)

Eines Tages brannte seine alte Scheune. Ich bin nie den Verdacht losgeworden, daß es Brandstiftung war. Schließlich mußte er seinen Hof verkaufen. Er hatte „ausgewirtschaftet“, wie bei uns gesagt wurde.

Feldarbeit

Viel Arbeit machte der Flachs. Mit der Hand gezogen, wurde er gebündelt und in Hocken zum Trocknen aufgestellt. Immer zwei Garben gegeneinander, 8 Garben lang. Dann mußte der Samen ab. Die runde Samenkapsel wurde mit Flegeln gedroschen und mit einem Gerät der Rest abgestreift. Die Samen wurden für die Kälbermast gebraucht, und zum Teil verkauft. Die Flachsbündel kamen nun ins Wasser, gut geschichtet und gut mit Brettern und Steinen beschwert. Da lagerten sie 3 Wochen. Danach wurden die vollgesaugten, aufgeweichten Bündel herausgefischt und zum Abtropfen ausgelegt. Nach dem Trocknen konnte der Flachs gebündelt werden. Zur Weiterverarbeitung mußte er in eine „Jauje“, ein Bau eigens für diesen Zweck, der aus einer Tenne und einer „Pirte“ besteht. Die Pirte ist ein niedriger Lehm- oder Steinbau mit einer Feuerstelle und Regalen, auf denen die Flachsbündel aufgelegt werden. Heizen und den richtigen Trockengrad zu erkennen, bedarf großer Erfahrung. Die Stengel des Flachses mußten knochentrocken sein und noch warm zum Brechen. Hierfür waren in der Tenne Brechbänke befestigt. Der innere Teil dieser „Bänke“ war beweglich, der Flachs wurde dazwischen gelegt, der bewegliche Teil auf und ab bewegt und der Flachs langsam durchgezogen. Es ging darum, die harte äußere Schicht von der inneren Faserschicht zu befreien.

Diese „Jauje“ stand immer abseits der Höfe wegen der Feuergefahr. An solchen Arbeitsabenden wurde sie zum Treffpunkt der Jugend, auch aus den Nachbardörfern. Nachbarschaftshilfe wurde groß geschrieben, doch auch die anderen fanden sich ein, weil es da besonders lustig zuzuging. Wehe, es war unter den Zuschauern ein „Neuling“! Der wurde geschnappt und über die Brechbank „gehobelt“. Das war hübsch schmerzhaft. Die Erwachsenen mußten sich loskaufen, also Schnaps spendieren.

Mit Kindern ging man zarter um; aber zu spüren bekamen sie die Bank auch. Sie bezahlten so ihre Neugier, denn von dem Treiben wurde genug gesprochen, und das mitzubekommen, konnten sie kaum erwarten.

Eine der besonderen Arbeiten war das Torfstechen. Diese Arbeit wurde nach der Frühjahrsbestellung und vor der Heuernte ausgeführt. Für diese schwere Arbeit brauchte man einen eigenen Torfstechspaten, lang, schmal, glatt in den Stiel übergehend und besonders scharf. Die Torfziegel mußten damit abgestochen werden. Ziegel für Ziegel wurde auf den Grubenrand geworfen. Je tiefer die Grube wurde, desto schwerer das Hinaufwerfen. Die Torfziegel wurden auf der Wiese zum Trocknen aufgelegt, später rund und luftig aufgeschichtet. Bei dieser Arbeit gab es natürlich auch Abfall. Dieser wurde als dicke Schicht auf der Wiese aufgetragen, Wasser darauf gegossen und dann festgetrampelt, wozu manchmal auch Pferde eingesetzt wurden (Trampeltorf). Zuletzt wurde die Schicht glattgestrichen und ziegelförmig aufgeschichtet. Das Torftrampeln war bei schönem Wetter eine lustige Arbeit.

Zwischen dem Kanal und dem Kurischen Haff lag das Schwenzler Moor. Es war staatliches Eigentum und wurde von einem Moorvogt verwaltet. Dort wurde Preßtorf mit Maschinen hergestellt und verkauft. Im Frühjahr konnte man an bestimmten Tagen beim Moorvogt abgemessene Moorflächen bezahlen und den helleren Moostorf stechen. Davon machten die Leute Gebrauch, die keine eigenen Moore besaßen. Der Ertrag dieser moorigen Felder war gering.

Im Schwenzler Moor gab es viel Kreuzottern. Es ist mancher von ihnen gebissen worden. Auch eine besondere Beerenart wuchs dort, wir nannten sie Trunkelbeere. Hatte man zuviel davon gegessen, gab es einen rauschähnlichen Zustand.

Die schönste Landarbeit war für mich das Heuen. Auch wenn es Blasen an den Händen zur Folge hatte. Meist mähte Vater mit der Haumaschine. Bei uns hieß es hauen statt mähen. Gewendet wurde mit dem Rechen, wir sagten „mit der Harke“. Zum Zusammenharken wurde ein Pferd vor die Harkmaschine gespannt, und dann das Heu geköpft. Zur Gesellschaft



Neue Siedlungen (August 1985) in Kukoreiten.

Bild: H. Aschmann

hatten wir beim Heuen immer Störche, die waren ziemlich zutraulich. Auf einer tiefen gelegenen Wiese mußte das Heu manchmal aus dem Wasser gefischt werden. Das war zwar zusätzliche Arbeit. Diese Wiese muß einmal sehr groß gewesen sein, denn ein kleines Stück war auf der anderen Seite des Kanals. Beim Einfahren des Heus hatte man manchmal Gelegenheit, vom Wagen aus im Vorbeifahren die schönsten Kirschen zu erwischen.

Harte Arbeit war die Getreideernte, und noch später die Kartoffel- und Rüben-ernte. Damals noch alles mit der Sense. Mäher – Binderin, Mäher – Binderin, eine lange Reihe hintereinander. Vater stellte die Garben zu Hocken auf. Dabei habe ich oft geholfen. Auf diese Weise wurde Roggen und Weizen geerntet. Hafer und Gerste wurden in „Schwatt“ gemäht, blieben zunächst auf den Stoppeln liegen. Das im „Schwatt“ liegende Getreide trocknete einige Tage ab und wurde dann erst zu Garben gebunden und in Hocken aufgestellt.

Oftmals fuhr Vater mit dem Wagen nach Memel (28 km), um bei einer Mühle Getreide in Mehl, Haferflocken, Grieß einzutauschen. Am Stadtrand war eine große Mühle, in der ein Neffe von Vater, Franz Neubauer, beschäftigt war.

Auch die Kartoffelernte wurde mit der Hand ausgeführt. Staude für Staude ausgehackt, die Kartoffeln beim Einsammeln in Speise- und Futterkartoffeln sortiert. War das Erdreich naß, wurden sie erst in der Tenne aufgeschüttet und später verlesen. War die Ernte besonders gut, und hatten die Kartoffeln im Keller nicht Platz, wurden „Mieten“ angelegt. Auch mit den Futterrüben verfuhr man so.

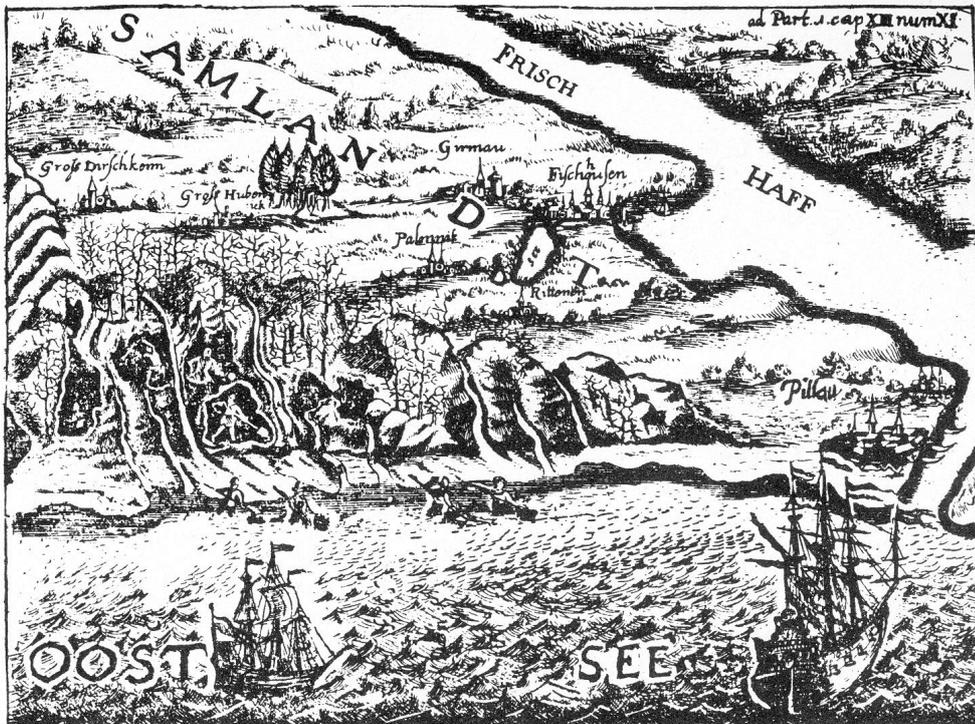
Fortsetzung folgt

Bernstein

Die Möwen mögen sich einst gewundert haben, was diese komischen flügellosen Zweibeiner da wohl aufpickten, wenn sie, sich ständig bückend, den Strand entlang wanderten. Hatten sie doch, die Möwen, Sturmvoegel und Seeschwalben, schon am frühen Morgen, wenn der Strand noch ganz allein ihnen gehörte, alles Angeschwemmte gründlich nach Nahrhaftem durchgesehen.

Daß es sich um kleine gelbe und völlig unverdauliche Steinchen handelte, konnten diese zänkischen, ewig schreienden, sonst aber sehr anmutigen Strandvoegel nicht wissen. Sie blieben in respektvoller Entfernung, durfte man doch selbst den eigenen Artgenossen nicht trauen, die stets bereit waren, einem das Futter sogar noch aus dem Schnabel zu rauben.

Oh ja, es war schon ein besonderes Vergnügen, nach einem Sturm im Angespülten nach Bernstein zu suchen. So mancher Junge konnte Zigarrenkisten voll des urzeitlichen versteinerten Harzes vorweisen, mit dem er zwar nichts anfangen konnte, das er aber wie einen kostbaren Schatz hütete und mehrte. Na und was erst die Fischer an größeren und großen Stücken horteten, die sie mit dem Kescher aus dem Wasser geborgen



Ein alter Stich aus dem 18. Jahrh. zeigt die Bernsteinengewinnung mittels Stollen und Keschern

oder beim Abfahren des Seetangs als Dünger für ihre mageren Kartoffeläcker gefunden hatten, das wissen nur sie selbst.

Man munkelte zwar von angeblicher Ablieferungspflicht, doch wer kümmerte sich schon darum. Nun aber hört und liest man, daß in der fernen Heimat aller Bernstein dem Staat gehört, das Sammeln verboten ist und bestraft wird. Doch das ist keine neue Errungenschaft staatlicher Unterdrückungsmaßnahmen harmloser Freuden der Untertanen. Das hat's vielmehr schon immer gegeben.

Schon bei den heidnischen Pruzen gab es ein Strandverbot für gewöhnliche Sterbliche, weil die Priester das Sammeln und Verfügungsrecht über den Bernstein für sich beanspruchten und den Strand zum heiligen Gelände erklärten, das niemand sonst betreten durfte. Zahlreiche im Memelland gefundene römische Münzen bezeugen, daß es einst regelrechte Handelsstraßen für den schwunghaften Handel mit dem damals äußerst kostbaren Stein gab. Wurden die Gebetsketten der Mohammedaner doch bevorzugt aus Bernsteinperlen gefertigt. Zerstoßener und zu Pulver zerriebener Bernstein galt als Heilmittel für verschiedene Krankheiten.

Um 1250 erließ der Ritterorden ein sogenanntes „Bernsteinregal“, wonach das Aufsammeln (und Abliefern!) des Bernsteins bevorzugten und vereidigten Küstenbewohnern zugestanden wurde. Wer sich unerlaubt Bernstein aneignete, wurde streng, ja sogar mit dem Tode bestraft. Die Einhaltung des Verbotes des Sammelns von Bernstein wurde von eigens dafür eingesetzten Strandvögten, Strandreitern und -knechten überwacht.

In welchen Mengen der begehrte Stein gehandelt wurde, geht aus alten Schriften hervor, wonach man in Burgen und Schlössern den Bernstein handvollweise ins offene Kaminfeuer warf, um aromatischen Harzduft im Raum zu verbreiten. Das Kunsthandwerk lieferte in

Mengen Schmuckstücke sowie Perlen für die Rosenkränze katholischer Gläubigen. Das Verfügungsrecht über den Bernstein blieb auch weiterhin den Herrschenden vorbehalten. Friedrich Wilhelm, ein Sohn des Markgrafen Georg-Wilhelm von Brandenburg, erließ ein neues umfassendes Gesetz, Bernsteinordnung genannt, das von seinen Nachfolgern Friedrich III., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen ergänzt und erweitert wurde.

Friedrich Wilhelm I. unternahm den Versuch, Bernstein bergmännisch zu gewinnen, indem er von eigens herbeigeholten Bergleuten Stollen in die samländische Steilküste treiben ließ. Jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Erst als der Staat Mitte des 19. Jahrhunderts die Bernsteinengewinnung an der ganzen ostpreußischen Küste gegen eine hohe Pachtsumme an die Firma Stantien und Becker übertrug, brachte der erst im Untertage- und dann im Tagebau gewonnene Bernstein hervorragende Erträge. 1899 ging die Verfügung über die Bernsteinengewinnung wieder an den Staat zurück.

Im sogenannten „Blauen Grund“ des Kurischen Haffes bei Schwarzort betrieb die gleiche Firma die Suche nach dem kostbaren Harz mittels insgesamt 21 Baggern, für die ein eigener Hafen angelegt wurde, der heute noch als „Bernsteinhafen“ in Schwarzort existiert. Welche Werte dem russischen Staat durch das Monopol der Bernsteinengewinnung an der ostpreußischen Küste zugefallen sind, läßt sich kaum abschätzen.

GGr

Umgezogen

ist unser MD-Verlag – Werbedruck Köhler + Foltmer. Die Anschrift lautet jetzt: Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Tel. 0441/30774.

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE

Kleine Feimatraschau

Heinrich Kiupel 75



Ein fleißiger Schüler, ein guter Sportler und Kamerad, und ein erfolgreicher Pädagoge. So kann man den Menschen Heinrich Kiupel qualifizieren. Am 18. Mai 1913 in Eistrawischken, Kr. Pogegen, geboren, verlor er mit 12 Jahren seine Eltern. Als Voll-

weise schaffte er nach der Volksschule den Sprung in die Aufbauschule und anschließend den Besuch des Staatlichen Lehrerseminars in Memel, wo er 1935 die erste Lehrprüfung ablegte. Nach Beendigung der Militärzeit in Kedainai, Litauen, war er in Prökuls, Timstern, Wannagen und Bismarck als Lehramtsbewerber tätig, wo er auch die 2. Lehrprüfung ablegte. 1939 wurde ihm die ein-klassige Volksschule Hermannlöhlen übertragen. Hier heiratete er Margarete Dommasch, 1941 wurde Sohn Rüdiger geboren.

Pfingsten

Wogende Birken an grand'ger Chaussee.
Blühende Kirschen - weiß wie Schnee -
neben Häusern, Scheunen, Ställen.
Junge Katzen auf den Schwellen.
Hinter den Staketenzäunen
im Sonntagsstaat die munt'ren Kleinen
und Blumen auf gepflegten Beeten.
Ein Ruf vom Fenster: „Nicht da treten!“
Birkengeschnüchelt fährt der Kutschwagen vor.
Genauso geziert zeigt sich Haustür und Tor.
Auch an den Decken, drinnen im Haus,
ragen Birken unter den Balken heraus.
Es riecht nach Kalmus und nach Fladen.
Die Städter kommen ungeladen
in Scharen heut' aufs Land heraus.
Bald nach der Fahrt ins Gotteshaus
besiedeln Gärten sie und Stuben
mit Töchtern zart und kessen Buben.
Bei Schnäpschen, Plausch und
Festtagsschmaus.
geht nie die gute Laune aus
an einem Feiertag wie diesem.
Pfingsten zu Haus ließ sich genießen.

Hannelore Patzelt-Hennig

1941 wurde er zur Wehrmacht einberufen und 1943 zum Leutnant befördert. An verschiedenen Kriegsschauplätzen eingesetzt, geriet er in Italien in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde.

Zunächst als Arbeiter in einer Lederfabrik tätig, wurde er dann als Lehrer an einer Volksschule in Pinneberg eingestellt. Nach der Realschullehrerprüfung in Mathematik und Sport wurde er bei der Mathias-Claudius-Mittelschule angestellt und 1967 zum Konrektor ernannt.

In der DRLG war er Bezirksleiter und erhielt 1983 das goldene Ehrenzeichen. Auch in anderen Sportarten, wie Fußball und Faustball, war er tätig.

1975 trat Heinrich Kiupel in den Ruhestand. In Pinneberg, Königsberger Str. 26, bewohnt er mit seiner Frau ein schmuckes Eigenheim. Er ist viel unterwegs, besuchte schon zweimal das Memelland und seinen Geburtsort Eistrawischken sowie andere Orte im Kreis Heydekrug und Pogegen. Wir wünschen ihm einen langen und beschaulichen Ruhestand.

H. W.

Wir gratulieren

Otto Quednau, aus Rossitten und Ehefrau **Mariechen Quednau** geb. Schekahn, aus Nidden, jetzt 2935 Bockhorn-Osterforde, zur Goldenen Hochzeit am 15. Mai.

Berta Schirmmacher geb. Ullébat, aus Kinten, zum 96. Geburtstag am 25. Mai. Die Jubilarin wohnt jetzt in der Moselstr. 6, 2948 Heidmühle-Schortens.

Charlotte Rademacher, aus Nidden, Kr. Memel, jetzt Reetweg 14, 2400 Lübeck 1, zum 96. Geburtstag am 17. April.

Martha Schedwill, geboren in Schillingen, zuletzt wohnhaft in Memel, Gr. Sandstr. 11, zum 96. Geburtstag am 7. Mai. Alle guten Wünsche gehen nach 7031 Mötzingen, Lönsstr. 14.

Elli Bagdahn geb. Paap, aus Plaschen, Kr. Pogegen, jetzt Kapellenstr. 2, 3004 Isernhagen 4, zum 91. Geburtstag am 12. April.

Emma Jahnke geb. Jagals, verw. Lose-ries, aus Kindtschen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristr. 15, 4714 Selm, zum 86. Geburtstag am 15. April.

Kurt Flachsenberger, aus Memel, jetzt Breslauer Str. 16, 2420 Eutin, zum 85. Geburtstag am 20. April.

Erna Karnowsky geb. Czeskleba, früher Memel, Alexanderstr. 22, jetzt Griesstr. 31, 2000 Hamburg 26, zum 85. Geburtstag am 30. Mai.

Annikke Doblies geb. Lappe, aus Memel, Eichenstr. 22, jetzt Heidkampsweg 13, 3043 Schneverdingen, zum 85. Geburtstag am 20. Mai.

Gertrud Fronk geb. Will, früher Memel und Königsberg, jetzt Troskeweg 1, 3000 Hannover/Herrnhäuser, zum 84. Geburtstag am 27. April.

Richard Pareigis, aus Memel, jetzt Hardenberger Str. 13, 5620 Velbert 1, zum 81. Geburtstag am 2. April.

Elske Heide geb. Paura, aus Lampsa-ten, Kr. Heydekrug, zuletzt Memel, Ma-

gazinstr., jetzt Eiderstr. 31, 2390 Flensburg, zum 80. Geburtstag am 15. Mai.

Georg Berte, aus Memel, Kleinsiedlung, jetzt Kieler Str. 5, 2308 Preetz, zum 80. Geburtstag am 21. April.

Dr. Erwin Friz, Oberreg.- u. Landwirtschaftsrat a. D., aus Königsberg, jetzt Scharnhorststr. 21, 2900 Oldenburg, zum 80. Geburtstag am 17. Mai. Dem treuen Freund der Memelländer gratuliert die Memellandgruppe Oldenburg.

Wilhelm Paupers, früher Janischken, jetzt Preetzer Str. 23, 2000 Hamburg 63, zum 76. Geburtstag am 1. Mai.

Lotte Tiede geb. Becker, früher Memel-Schmelz, jetzt Ole Enn 1/II, 2000 Hamburg 60, zum 76. Geburtstag am 17. Mai.

Heinrich Kiupel, Realschul-Konrektor i. R., aus Eistrawischken-Nattkischen, jetzt Königsberger Str. 26, 2080 Pinneberg, zum 75. Geburtstag am 18. Mai.

Fritz Scherkus, aus Cullmen-Czarden, Kr. Pogegen, zum 75. Geburtstag am 24. Mai. Unsere Glückwünsche gehen nach 2000 Hamburg 61, Gotenweg 16.

Edith Wermke, aus Rußlen, Kr. Memel, jetzt Sternstr. 33, 4000 Düsseldorf 30, zum 75. Geburtstag am 23. April.

Georg Jackst, aus Memel, Schulsteig 3, jetzt Filmerdamm 5, 2935 Bockhorn, zum 75. Geburtstag am 25. Mai.

Auguste Mertins geb. Müller, aus Szagmanten u. Motzischken, Kr. Tilsit, jetzt Rotdornstr. 5, 3152 Ilsede 3 - Sol-schen, zum 75. Geburtstag.

Max Janz, früher Memel, Schwanenstr. 16, jetzt Klausingring 26, 1000 Berlin 13, zum 70. Geburtstag am 31. Mai.

Hans Sallawitz, früher Meeßeln, Kr. Memel, jetzt Blumenstr. 6, 2905 Ede-wecht, zum 69. Geburtstag am 6. Mai.

Maria Ziegert geb. Bliesze, früher Memel-Schattern, jetzt Kielkoppelstr. 80, 2000 Hamburg 73, zum 68. Geburtstag am 25. Mai.

Alfred Pallasch, früher Memel (Süder-spitze/Kurische Nehrung), jetzt Ober-schleems 25, 2000 Hamburg 74, zum 68. Geburtstag am 19. Mai.

Kurt Jakeit, Oberbrandmeister i. R., früher Memel, jetzt München, zum 65. Geburtstag am 18. April. Es gratuliert die Münchener Memellandgruppe.

Lieber Memeler Dampfboot!

Das aktuellste Lexikon

Seit längerer Zeit betreibe ich Familienforschung. Dabei stieß ich in der MD-Ausgabe vom 5. 2. 1962 über den Bericht der Wannagener Kirche auf meinen Urgroßvater, Altsitzer Jakob Kalwelis, der 1909 der erste Glöckner der neuen Kirche in Wannagen war. Ich weiß von ihm nur, daß er etwa 1920 in Dwielen, bei seiner zweiten Frau einer geb. Berte, starb. Vielleicht ist Lesern des MD näheres über meinen Urgroßvater bekannt. In der Ausgabe vom 20. 8. 1972 wird dem Landwirt Martin Karallus aus Wannagen zum 78. Geburtstag gratuliert. Er schildert, daß er bis zur Flucht in

guter Eintracht mit seinen Nachbarn, unter anderem auch Martin Kalwellis und Mertineit lebte. Dieser Martin Kalwellis ist mein Großvater von dem ich erst kürzlich durch die Kopie der Sterbeurkunde des Standesamtes Hof erfuhr, daß er 1949 im Durchgangslager Hof starb. Weiter soll es eine Verbindung zu Gut und Ortschaft Kalwellischken geben. Der Gutshof liegt südlich von Heydekrug an der Sziesze und war laut MD vom 9. 4. 1958, in einem Bericht von Ewald Lauks über Heydekrug, im Besitz von Karl Borm und zuletzt von Erich Dommasch. Ich würde mich freuen, wenn mir jemand mehr über Kalwellischken erzählen könnte.

Das MD, über Jahrzehnte gesammelt, ist ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk des Memellandes!

Dieter Kalwellis
Konrad-Adenauer-Str. 30
3012 Langenhagen
Tel. 05 11/77 82 17

Nie wieder ohne „MD“

Bitte senden Sie mir ab sofort regelmäßig das Memeler Dampfboot zu, nach Möglichkeit schon mit der April-Ausgabe.

Der Grund für meinen Entschluß: Ich war in Memel über Ostern und habe mir die alte Heimat wieder angesehen, Verwandte nach 46 Jahren wiedergetroffen. Dabei habe ich dann auch festgestellt, daß vieles an mir vorbeigegangen ist. Mit dem Bezug des Memeler Dampfbootes wäre das wahrscheinlich nicht passiert. Deshalb ab sofort das Memeler Dampfboot bestellen.

Mit den besten Grüßen
Heinz Jurkschat
2333 Klein-Wittensee



Karlchen, Sohn eines bekannten Memeler Frauenarztes, wird im Kindergarten von der Leiterin gefragt, was sein Vater für einen Beruf hat. Karlchen weiß es nicht und soll die Mutti fragen. Karlchens Mutter versucht, es kindgemäß zu erklären: „Sieh mal, zum Papi kommen Frauen, die sich nicht wohl fühlen. Der Papi macht dann heile heile Segen, und sie werden gesund!“

Am nächsten Tag erinnert sich Karlchen im Kindergarten nicht mehr genau an das Gesagte und berichtet der Leiterin: „Zu meinem Vati kommen immer Frauen und dann macht er hoppe hoppe Reiter mit ihnen, und dann sind sie wieder gesund!“

*

Koarl und Ede arbeiten auf dem Bau. Frühstückspause. Ohne sie auszupacken wirft Ede seine Stulle im Bogen vom Gerüst: „So'n Schiet, all wedder Leberwurst“. Am nächsten Tag dasselbe, unausgepackt fliegt die Stulle vom Gerüst, und Ede mault: „All wedder Leberwurst!“ Als auch am dritten Tag die Stulle unbesehen weggeworfen wird und Ede sein „all wedder Leberwurst!“ knurrt, fragt Koarl seinen Kumpel verwundert: „Na du Oap, du weestst doch goarnich, ob da Leberwurst drop is!“ „Na wo wer ich nich wissen, wo ich mir doch selbst jeden Morjen die Stullen schmiere,“ bekommt Koarl zur Antwort.

gramms. Dann wurden die Teilnehmer in das Land der Maoris, nach Neuseeland entführt. Diese Reise hatte vor 2 Jahren ein Enkel unseres Lm. Zietmann unternommen und dort schöne Aufnahmen gemacht, die auch von unseren Heimatfreunden mit Interesse aufgenommen wurden.

Mit Zustimmung aller Teilnehmer fällt die für den 9. 7. geplante Veranstaltung aus. Wir treffen uns wieder am 8. 10. 88 in der Heimatstube in Bochum zur Erntedankfeier.
W. Zietmann

Memellandgruppe Stuttgart

Wegen Umbaumaßnahmen im „Haus der Heimat“ hatte die Gruppe ins „Wartburg Hospiz“ eingeladen. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde und regem Gedankenaustausch über Reisewege nach Memel und Möglichkeiten auch andere Orte des Memellandes zu erreichen, begrüßte die Vorsitzende Irmgard Partzsch die Anwesenden. In ihren Ausführungen wies sie auch auf die Broschüre der AdM hin „Memelland – was ist das?“ und beantwortete Fragen der Reisetilnehmer an der Gemeinschaftsfahrt vom 12. bis zum 22. Juni nach Memel.

Anschließend berichtete Frau Helga Gengnagel, Landeskulturreferentin, über ihre Fahrt „Mit dem Wohnwagen durch Ostpreußen“ und gab wertvolle Anregungen und Tips. Dazu zeigte sie Dias mit den Besuchsschwerpunkten Braunsberg, Frauenburg, dem Gelände des ehemaligen Tannenberg-Denkmal und dem Ernst-Wiechert-Haus.

Memellandgruppe Flensburg und Umgebung

Jahreshauptversammlung und Vorstandswahlen fanden am 15. 4. 1988 statt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Benno Kairies, Stellvertreterin und Schriftführerin Hildegard Endewardt, Kassenführung Anni Kairies, Beisitzer Eva Kirliks und Siegfried Runow, Kassenprüfer Ursula Müller und Erika Loose.

Anschließend wurde der Film „Das Wattenmeer“ gezeigt, der einen sehr guten Anklang fand. Den Nachmittag beschloß ein gemütliches Beisammensein.
B.K.

Frankfurt und Umgebung

Die Mitgliederversammlung hat am 23. April stattgefunden. Der 1. Vorsitzende Willi Nelamischkies konnte 22 Landsleute, und als Ehrengast den 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft der Ost-Westpreußen Neuwald, begrüßen. Dann folgte der Tätigkeitsbericht der Gruppe. Die Kassenprüfung ergab keine Beanstandung sodaß der offizielle Teil schnell erledigt war. Über das Wochenende in Bad Pyrmont im Februar 1988, hielt Ruth Joseph einen ausführlichen Vortrag. Erlebnisse über die letzten März-Tage in der Heimat, 1939, wurden ausgetauscht. Das versprochene Präsent, schönes Wetter und gute Stimmung trugen zu einem gelungenen Nachmittag bei.

Das Johanni-Treffen wird um 15 Uhr in der Oberschweinstiege (Waldlokal) stattfinden.
Der Vorstand

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Ausflug nach Lüneburg

Am 4. Mai 1988 machte die Gruppe Hannover einen Ausflug per Bus mit der neuen Vorsitzenden Anni Gleich nach Lüneburg. Sie verstand es hervorragend, uns mit der alten Hansestadt bekanntzumachen. Zunächst besuchten wir das neuerbaute Ostpr. Landesmuseum mit Jagdmuseum. Es gab dort viel zusehen, z. B. wunderschöne Stücke aus der Ostpr. Jagdszene, aus Landwirtschaft und aus der Bernstein-Industrie. Wir waren alle begeistert. Nach dem Mittagessen in der urigen alten Mühle ging es zur schönen Johanniskirche, die 5 Kirchenschiffe hat (eine Seltenheit in Norddeutschland). Anschließend besuchten wir die kleinere St. Nicolai-Kirche mit ihren besonders herrlichen Fenstern aus Buntglas. Nach einem Gang durch schöne Straßen bewunderten wir das alte Rathaus, die Patrizierhäuser mit den typischen Giebeln und dem Marktplatz. Am Nachmittag ging es weiter nach Bad Bevensen zum Rosengarten.

Der Ausflug hat allen sehr gut gefallen und wir danken Frau Gleich für ihre Mühe und die gute Führung.
A. H.

Erinnerungen an den Frühling in der Heimat

So lautete das Motto der Veranstaltung, zu der die Memellandgruppe Bochum und Umgebung Memelländer und Heimatfreunde am 23. 4. in die Ostdeutsche Heimatstube in Bochum eingeladen hatte. 58 Teilnehmer waren erschienen. Sie wurden von unserer Vorsitzenden Anita Uebel begrüßt. Frau Jagusch sprach einen Prolog von der Heimat und über die Minge hielt Frau Uebel eine Lesung, die alte Erinnerung in uns weckte. Lm. Zietmann ergänzte, daß über die Minge zwar in keinem Lexikon etwas nachzulesen ist, aber im Memelländischen ABC von H.A. Kurschat heißt es: „Die Minge – rechter Memelzufluß aus Litauen kommend, in die Atmath mündend, einer der größten Flüsse des Memellandes.“ Wer erinnert sich an das Treibholz, das von Litauen auf dem billigsten Transportweg flußabwärts bis Lankuppen transportiert und von dort mit Lastkähnen in die Zellulosefabriken nach Memel und Tilsit befördert wurde. Mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit“ endete der offizielle Teil des Pro-

Jahreshauptversammlung in Bremen

Der Heimatnachmittag am 26. März war verbunden mit der Jahreshauptversammlung, zu der die 1. Vorsitzende, Wally Schlake, 39 Landsleute und Gäste begrüßte.

Der Jahresbericht 1987 wurde von der Kassenprüferin vorgelesen und die Wahl des Vorstandes bzw. Bestätigung desselben durch den Wahlleiter Jackst durchgeführt. Der alte Vorstand wurde bestätigt, neu hinzu kam Isolde Rübenhagen geb. Esau, aus Schönborn, Kr. Pr. Holland, jetzt Wartburgweg 2, 2805 Stuhr 1, Tel. 0421/891094, als 2. Schriftführerin und Vertreterin der 1. u. 2. Vorsitzenden.



Nach dem offiziellen Teil erfreute der Sketch „Die Fahrkarte“ Landsleute und Gäste. Am Schalter, links, Frau Kaszkowski, davor, mit Korb, Frau Ludolf.

Frau Schlake kündigte das geplante nächste Treffen an, das am 2. Juli mit einer Busfahrt nach Bad Zwischenahn, mit Besichtigung der dortigen „ostdeutschen Heimatsstube“, gemeinsam mit der Memellandgruppe in Oldenburg, stattfinden soll. Anmeldungen dazu bitte unter folgenden Tel.-Nummern: 0421/663409, 13532, 891094.

Memellandgruppe Bielefeld

Unser Treffen am 9. April war ein großer Erfolg. Wir waren 75 Personen, darunter Gäste der Ostpreußenlandsmannschaft mit ihrem Vorsitzenden Tietz und seiner Gattin. Manfred Teweleit hat uns eine Diaserie von seiner Reise im September 1987 von Memel gezeigt. Es hat sich zwar vieles verändert und manches ist auch heute noch kaputt. Aber wir waren alle in Gedanken zu Hause. Landsmann Teweleit fährt im Juni mit seiner Gattin wieder nach Memel, und wird uns dann wieder mit neuen Aufnahmen erfreuen. M.F.

Schwarzorter trafen sich

Am 1. Mai trafen sich die Schwarzorter, von der Kurischen Nehrung, in der Gaststätte „Zur Laterne“ in Iserlohn. Sie reisten aus weiten Teilen der Bundesrepublik sowie aus Mitteldeutschland an und wurden von Werner Grußening begrüßt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen zeigte Erich Englien die neuesten Aufnahmen von Memel, Wilna und Kowno.

Beim Genuß des von Waltraut Grußening (Lippke) und Charlotte Voß (Grußening) selbst gebackenen Kuchens gab es viel zu erzählen. Es wurde beschlossen, das nächste Treffen am Sonntag, dem 7. Mai 1989 wieder in Iserlohn, „Zur Laterne“, zu veranstalten.

Die Schwarzorter zeigen mit ihren regelmäßigen Treffen, daß Heimat ein Gefühl von Verbundenheit ist und nicht nur ein Wort mit sechs Buchstaben. Ein gelungenes Treffen? Ganz gewiß. Aber es war noch mehr. Es war ein Treffen deutscher Ostpreußen aus dem Memelland, die dem Recht auf ihre Heimat nie entsagen werden.

ACHTUNG! Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf: **Abfahrt am 22. Mai 1988, 8.15 Uhr Parkplatz Bethanien.** Ich bitte alle pünktlich zu erscheinen.

Fleckessen in Sulingen

Zu einem zünftigen Königsberger Fleckessen hatte unser Landsmann Kurt Lenz, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Ortsgruppe Sulingen der Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, am 12. Februar eingeladen. Es war die 25. Veranstaltung dieser Art, zu der die Gäste aus Diepholz, Nienburg, Ahlhorn und Verden angereist waren. Als älteste Besucherin begrüßte Kurt Lenz die aus Saugen, Kr. Heydekrug, stammende 89jährige Emmy Schlemminger mit einem Blumenprésent. Sie war aus Verden nach Sulingen gekommen und möchte auf jeden Fall auch beim 26. Fleckessen wieder dabei sein.

Treffen der Ehemaligen

Am 7. Mai kamen die Ehemaligen der AUGUSTA-VICTORIA-SCHULE und des LUISEN-GYMNASIUMS in Hahnenklee zum traditionellen, alle zwei Jahre stattfindenden, EHEMALIGENTREFFEN zusammen. Bereits am Freitagnachmittag traf eine größere Anzahl der Teilnehmer dort ein. Bei strahlendem Sonnenschein und milden Temperaturen fanden sich bereits am Nachmittag und erst recht am Abend Gruppen von Klassenkameraden, ehemaligen Tanzstundenpartnern und Freunden zu Spaziergängen in die herrliche Umgebung, zu gemeinsamem Essen und Trinken zusammen. Und was an Erinnerungsgesprächen wegen vorgerückter Stunde abgebrochen werden mußte, wurde beim Frühstück am nächsten Morgen weitergesponnen.

Um 15 Uhr begann dann im Kleinen Saal des Kurhauses bei Kaffee und Kuchen der von allen erwartete Dia-Vortrag von Hermann Ribbat, der ja inzwischen als Steuermann mehrfach in unserer Vaterstadt gewesen war und neue Dias vom Herbst 1987 vorführen konnte. Langer Beifall dankte ihm, nicht zuletzt auch für praktische Hinweise für alle künftigen Memelfahrer.

Anneliese Naujoks, die erstmals die Organisation des Treffens übernommen hatte, war es gelungen, den Journalisten und Autor Helmut Peitsch, der mit seinem Buch „Ich war in Memel“ bekannt geworden ist, für einen Dia-Vortrag zu gewinnen.

Im Gegensatz zum Buch, das zum Teil uns schon bekannte ältere Bilder aus Memel enthält, zeigte er in seinem Vortrag eine ganze Reihe sehr guter und noch unbekannter Dias vom September 1987. Besonders beeindruckend waren seine Dias von der Kurischen Nehrung. Alle, die unsere Heimat wiedersehen wollen und sicherlich auch werden, können eine Gewißheit jetzt schon haben: Die Kurische Nehrung werden wir in ihrer einmaligen Schönheit und Großartigkeit so wiederfinden, wie wir sie vor nunmehr vierundvierzig Jahren verlassen haben.

Man ging bewegt und aufgerüttelt auseinander, um sich schon zwei Stunden später, in festlicherer Kleidung, im Großen Saal des Kurhauses wiederzutreffen. Auch hier war von Anneliese Naujoks alles aufs beste organisiert worden: Die Tische waren festlich gedeckt, die Tanzfläche für die über 100 Ehemaligen war von ausreichender Größe, die Kapelle spielte diesmal dezent und nicht mit ohrenbetäubender Phon-Zahl und das Kalte Büffet konnte sich sehen lassen. Und so stimmte alles, um einen gelungenen Abend mit Polonaise á la Ursula Bock, mit Tanz, Frohsinn und vor allem guten Gesprächen bis um einiges nach Mitternacht auszudehnen.

Man traf sich auch dieses Mal am Sonntagmorgen noch zu einem abschließenden und abschiedsnehmenden Fröhschoppen im Hahnenklee Hof mit der Versicherung, sich in zwei Jahren an gleicher Stätte wiederzutreffen.

Anerkennung gebührt für ein gelungenes EHEMALIGENTREFFEN vor allem Anneliese Naujoks, der Dr. Peter Häwert in einer Laudatio den Dank aller abstattete. Es waren unvergeßliche Tage.

Klaus Reuter

5. Treffen der Ortsgemeinschaft Windenburg

Um auch den im Norden der Bundesrepublik ansässigen Windenburgern den Besuch dieser Veranstaltung zu ermöglichen, war das Treffen in den norddeutschen Raum verlegt worden. Hermann Stührmann hatte am Stadtrand von Bremen ein schmuckes Lokal gefunden. In den Mittagsstunden des 23. April war der Saal gefüllt. Es gab ein herzbelegendes Wiedersehen, sodaß erst nach geraumer Zeit das gemeinsame Mittagessen eingenommen werden konnte.

Ein Kurenwimpel, Geschenk des vor zwei Jahren verstorbenen ehemaligen Bürgermeisters August Wehleit, erregte allgemeine Bewunderung. Dieser Wimpel zielt nun bei allen Veranstaltungen den Vorstandstisch.

Nach der Begrüßung folgten Geschäftsbericht und Totenehrung durch den Vorstand. Dias aus der Heimat, von Windenburg über Russ, Tilsit, Schmalleningken, Nimmersatt und Memel riefen Erinnerungen an unsere geliebte schöne Heimat wach, dazu ein mündlicher Bericht von Heinrich Kiupel, der 2 mal die Heimat besucht hat und mit durch das ganze Memelland gereist war.

Hermann Stührmann, ein waschechter Bremer, mit einer Windenburgerin verheiratet, hatte mit viel Sorgfalt und Liebe dieses Treffen vorbereitet. Mit viel

Mühe hatte er ein reichhaltiges Bildmaterial über Landschaft und Mensch von Windenburg und Umgebung zusammen gestellt. Ihm ist es zu verdanken, daß diese Veranstaltung bei allen Teilnehmern in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Die 60 versammelten Windenburger beschlossen, sich im Mai 1989 in Essen wiederzutreffen. H. Waschkies



Meine lieben Landsleute!

Am Samstag, dem 4. Juni 1988, feiert die AdM-Gruppe Stuttgart ihr

35-jähriges Bestehen,

im Kolpinghaus-Festsaal, Stuttgart-Bad-Cannstatt, um 14.30 Uhr, Waiblinger Str. 27. Ein reichhaltiges Programm wird geboten. Auch Tanzfreudige werden auf ihre Kosten kommen.

Daher unsere Bitte an alle Landsleute und Freunde unserer Heimatgruppe, kommen Sie und unterstützen Sie unsere Veranstaltung.

Zu erreichen ist das Kolpinghaus mit der S-Bahn bis Cannstatter Bahnhof. Dann etwa 5 Minuten Fußweg. Für Autofahrer, über den Daimlerplatz-Bad-Cannstatt, dann scharf rechts in die Daimlerstr. einbiegen u. 100 m links in die Tankstelle Aral einfahren. Im Hinterhof sind Parkplätze vom Kolpinghaus für uns freigehalten.

Für Straßenbahnfahrer, die Linien 1 und 2 bis Cannstatt Wilhelmsplatz, dann durch die Unterführung – Ausgang – Waiblingerstraße.

Der Vorstand

Berlin: Unser nächstes Zusammensein ist am **19. Juni 1988, 16 Uhr**, Kantine Domizil der Paul-Lobe-Stiftung, Berlin 30, Lützow-Platz 9. Bus-Verbindung 16 und 29 bis Lützow-Platz und U-Bahn Nollendorf-Platz.

Lübeck: Am **Sonnabend, 28. 5.** steigt unser „Grill-Party-Ausflug“! Wir fahren um 8.25 Uhr ab IVG-Depot Travemünde, 8.30 Uhr ab Strandbahnhof Travemünde, 9 Uhr ab Lübeck ZOB. Bei Bedarf aber um 8.45 Uhr ab Burgtor und 9.10 Uhr ab Bad Schwartau! Anmeldungen und Auskunft sofort bei Fr. Frischmann 0451/623740, Fr. Engeli 0451/33614 oder Fr. Janz-Ske-rath 04502/2482.

Die diesjährigen Schleswig-Holstein-Tage werden von den Vertriebenenverbänden ausgerichtet. Die AdM-Kreisgruppe Lübeck wird die Memeler Farben vertreten. Wir sind am **11. Juni** von 9 bis 17.30 Uhr auf dem **Marktplatz in Lübeck** und am **12. Juni** von 10 bis 17 Uhr in der **Holstenhalle in Neumünster**. Außer Keramik, Handarbeiten, Trachtenpuppen und Bernstein gibt es auch Marzipan der Konditorei Neumann. Ferner Autowappen, Landkarten, Zinnteller etc. Besuchen Sie uns bitte!

Achtung – Auguste-Viktoria-Schule! Das diesjährige „Wiedersehen an der Ostsee“ findet vom **9. bis 11. September** in Travemünde statt!

Bielefeld: Unser nächstes Treffen findet am **Sonnabend, 4. Juni, um 17 Uhr** im „Kurfürst“, Brackwede, Treppenstraße, statt. Wir wollen auch über die Teilnahme an der 40-Jahrfeier am 27./28. August in Hamburg sprechen.

M.F.

Sommerfest am 26. Juni '88 in Bad Godesberg

Die Memellandgruppe Bonn führt gemeinsam mit der Ostpreußengruppe Bad Godesberg und dem örtlichen Heimkehrerverband am Sonntag, dem 26. Juni 1988, im Großen Saal der Stadthalle Bad Godesberg, ein großes Sommerfest durch. Es beginnt um 15.00 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und endet gegen 21.30 Uhr mit Musik und Tanz.

Der Sinn dieses Festes ist, die Gemeinsamkeiten der Heimatvertriebenen mit den Heimkehrern und der einheimischen Bevölkerung in Brauchtum und Musik darzustellen. Hierzu wird von 16.00 bis 18.00 Uhr ein reichhaltiges Pro-

gramm geboten. Der Eintritt ist frei. Eine Tombola mit lukrativen Preisen ist vorgesehen. Alle Landsleute werden bereits auf diesem Wege um rege Teilnahme gebeten.

Der Vorstand

Wer – Wo – Was?

Ostsee-Archiv sucht „Cap Arcona“-Kinder 1945

Geboren auf der Flucht über die Ostsee Februar/März 1945 – Wer weiß etwas über den Verbleib?

Zu den Flüchtlingsschiffen, die in der Endphase des letzten Krieges mehr als 2,5 Millionen Menschen über die Ostsee retteten, gehörte auch das einstige Luxus-schiff der Hamburg-Süd, die 27571 Bruttoregistertonnen große „Cap Arcona“. Der Luxusliner diente in den letzten Kriegsjahren der Marine in Gotenhafen als Wohnschiff. Im Januar 1945 wurde auch dieses Schiff zum „Flüchtlingsschiff“ umgerüstet und verließ in den ersten Februartagen 1945 mit rund 10000 Flüchtlingen an Bord Gotenhafen. Bevor das Schiff am 3. Mai 1945 nach einem Raketen- und Bombenhagel britischer Flugzeuge in der Neustädter Bucht in Flammen aufging und 5594 Menschen in dem Feuerinferno starben, rettete die „Cap Arcona“ auf drei Flüchtlingsschiffen insgesamt 25795 Menschen.

Jetzt, 43 Jahre nach diesem Geschehen, meldete sich der nunmehr 91-jährige Arzt Dr. Günther Dunst. Er war von 1922 bis 1936 Arzt in Memel, dann in Tilsit, zuletzt in Königsberg und gelangte Ende Januar 1945 auf die „Cap Arcona“. Unter den 10000 Flüchtlingen, zumeist Frauen, die auf dem Schiff Zuflucht gefunden hatten, befanden sich auch acht Schwangere, die kurz vor der Entbindung standen. In einer Kabine der „Luxusklasse“, die notdürftig als „Kreißaal“ eingerichtet worden war, verhalf der Arzt auf der gefährlichen Reise von Gotenhafen über die Ostsee nach Neustadt in Holstein acht Kindern das Licht der Welt zu erblicken. Die Mütter verließen mit ihren Neugeborenen, deren Geburtsort „das Schiff CAP ARCONA“ war, in der Neustädter Bucht die „Cap Arcona“.

Leben sie noch, wo befinden sie sich heute?

Diese Frage, auf die Antworten gesucht werden, stellt das Ostsee-Archiv Heinz Schön, 4902 Bad Salzuflen 1, Auf dem Sepp 19.

Rettungsmedaillen und Bekenntnis zur Einheit

Zum 4. Wiedersehenstreffen der Ostseeflüchtige schreibt das „Flensburger Tageblatt“ am 9. 5. u. a.:

Dorothea Wilms, Bundesministerin für Innerdeutsche Beziehungen und Schirmherrin des Treffens, hatte den Parlamentarischen Staatssekretär Ottfried Hennig entsandt. Hennig, auch Sprecher der Ostpreußen, erklärte in seiner häufig von Beifall unterbrochenen Rede, „was sich 1945 und in den Jahren danach



Hochzeit Fritz Josupeit Kampskowilken, Kr. Tilsit/Ragnit, Januar 1935. Einsender: Kurt Gennies, Schillerstraße 1, 2178 Otterndorf, (sitzend 1. v. r.).

in Ost-, Mittel- und Südosteuropa ereignete, das war die größte Tragödie der europäischen Geschichte. Sie endete mit einer gewaltsamen Umgestaltung Europas, die alle bisherigen europäischen Neuordnungen in beispielloser und schlimmer Weise übertraf.“ Erst unseren angeblich aufgeklärten Zeitalter sei es vorbehalten geblieben, sagte Hennig weiter, ganze Volksstämme schlimmer als Vieh zu vertreiben: „In Jahrhunderten gewachsene europäische Strukturen habe das unheilvolle Zusammentreffen von Nationalismus und imperialistischem Machtstreben vernichtet.“ Im Gedenken an die „Rettung über See“ sei es der Auftrag, alles zu tun, damit sich solche Katastrophen nicht wiederholen und der Friede gewahrt bleibe. Es komme auch darauf an, praktikable Visionen für eine neue europäische Friedensordnung zu entwickeln, „in der auch das deutsche Volk zu seinem Recht kommt.“

Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands auf dem Wege freier Selbstbestimmung nannte Hennig „ein Ziel aus unserem eigenen Recht.“ Gedeckt werde es durch das Völkerrecht.

Die Deutschen seien besonders aufgerufen, den immer fester werdenden westeuropäischen Zusammenschluß auch für die Nachbarn im Osten offenzuhalten, da Europa nicht an der Elbe ende.

Die „Rettungs-Medaille Ostsee 1945“ erhielten beim vierten Wiedersehensstreifen 13 ehemalige Soldaten, die am Rettungswerk mitgewirkt hatten.

Die Krankenversicherung ist krank

Die Funktionsfähigkeit der gesetzlichen Krankenversicherung ist in Gefahr, da die Ausgaben der Krankenkassen trotz Erhöhung des Beitragssatzes der Versicherten bei weitem schneller gewachsen sind als die beitragspflichtigen Einkommen der Versicherten. 1960 betragen sie 9 Milliarden DM, 10 Jahre später waren es 24 Milliarden DM, 1980 stiegen die Kosten auf 86 Milliarden DM, 1987 sind es bereits 125 Milliarden DM. Während die Löhne in diesem Zeitraum um das Fünffache stiegen, erhöhten sich die Ausgaben der Krankenversicherung um das Vierzehnfache.

Dieser Kostenanstieg ist ein ernstes, bedrohliches Problem, das fast 90% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland betrifft und auch die Vertriebenen in hohem Maße tangiert. Wie bei den meisten „Erkrankungen“ sind auch hier die Ursachen vielfältig, und es gibt kein Patentrezept für eine rasche, schmerzlose Heilung. Das Herumdoktern an einzelnen Symptomen, etwa durch die seit mehr als 10 Jahre praktizierten Kostendämpfungsmaßnahmen, haben das Übel nicht beseitigt, sondern nur verschleppt. Es war daher höchste Zeit, daß sich die Bundesregierung jetzt um eine Strukturreform des Gesundheitswesens bemühte.

Als die Menschen auf dieser Erde ihre Intelligenz entdeckten, ahnten sie nicht, was sich daraus entwickeln würde.



Kirchenchor St. Johannis, Memel, 1927. Vordere Reihe v. links nach rechts: Musikdirektor Johow, Gen. Superintendent Dr. Gregor, Pfarrer Körner.

Bild G. Grentz

Es waren und sind sich alle Beteiligten darin einig – die Koalition wie die Opposition, die Gewerkschaften wie die Ärzteschaft und die Pharma-Industrie, die Krankenkassen wie die Krankenhäuser, der Bund wie die Länder – daß eine Reform auf dem Gebiet der Krankenkassen erfolgen müsse, solle das bisher praktizierte System zum Schaden der Gesamtheit nicht völlig zusammenbrechen. Nur zeigte sich bei der bisherigen Erörterung der Probleme bei den einzelnen Gruppen wenig Neigung, zur Sanierung der Krankenversicherung durch eigene Beiträge, durch finanzielle Einbußen beizutragen. Die Lasten wollte und will man dagegen stets den anderen aufbürden.

Bei der nun von der Bundesregierung vorgelegten und in den Geschäftsgang des Deutschen Bundestages gekommenen Strukturreform im Gesundheitswesen sollen alle daran Beteiligten in die Verantwortung einbezogen werden. Dies kann und wird nicht ohne Härten für alle Gruppen abgehen. Es kann aber für die zukünftigen Debatten erwartet werden, daß nicht unausgegorene Polemik, sondern Sachverstand und ein ausgewogenes Konzept die Reform bestimmen werden.

Nach den Vorstellungen der Bundesregierung sollen bei der jetzigen Reform 14 Milliarden DM eingespart werden. Dabei will man nicht für den Staat, sondern für die Versicherten sparen. Denn von den 14 Milliarden werde die eine Hälfte zur Beitragssenkung genutzt, die andere Hälfte für neue Aufgaben verwendet. Zu diesen neuen Aufgaben zählen vor allem fühlbare Hilfen für alle diejenigen, die daheim für ihre Angehörigen schwere Pflegearbeit leisten. Damit soll der häuslichen Pflege in Zukunft Priorität eingeräumt werden.

Es muß nun abgewartet werden, welche Veränderungen die geplante Reform durch öffentliche Anhörungen, durch die Erörterung in den Bundestagsausschüssen und durch die weiteren Debatten im Plenum des Bundestages erfahren wird. Somit ist es verfrüht, die Einzelheiten der von der Bundesregierung vorgesehenen Strukturreform im Gesundheitswesen aufzuzählen und zu kommentieren.

Zu gegebener Zeit wird die Berichterstattung hierüber im „Memeler Dampfboot“ fortgesetzt werden.

Heinz Oppermann

Auskünfte der Heimatortskarteien

Bei der Klärung von Personenstandsfragen, bei der Benennung von Zeugen in LAG- und Versicherungsfragen, bei der Beschaffung von standesamtlichen und kirchlichen Urkunden sowie bei der Ermittlung von früheren Arbeitgebern und Berufskollegen leisten die Heimatortskarteien wertvolle Hilfe. Anfragen können nur dann mit Erfolg bearbeitet werden, wenn die genauen Personalien und Ortsnamen (nach politischer und geographischer Lage) sowie der Heimatwohnsitz angegeben werden. Die aktuellen Anschriften der Heimatortskarteien sind für NORDOSTEUROPA:

Abt. Ostpreußen und Memelland, Abt. Danzig-Westpreußen, Abt. Pommern, Abt. Deutsch-Balten, Estland-Lettland, Abt. Litauen in 2400 Lübeck, Meesenring 8, Tel. 0451/62 1388.

Mit Video in die DDR als Gebrauchsgegenstand

Bei Reisen in die DDR können nunmehr Videogeräte und -kassetten als „Reisegebrauchsgegenstand“ mitgenommen werden, sie müssen jedoch bei der Rückfahrt wieder ausgeführt werden. Die Einfuhr von Videotechnik zum Verbleib in der DDR ist nach wie vor nicht erlaubt. Die neue Regelung ist vor allem für Besucher von Verwandten und Bekannten wichtig, die ihren Lieben Kassetten mit Aufnahmen von daheim vorspielen sowie Erinnerungen über ihren Besuch in der DDR mit nach Hause nehmen möchten. Auch viele Touristen wollen bei ihren Ausflügen in die DDR Video-Filme aufnehmen. Ausführliche Hinweise auf die Mitnahme von „Reisegebrauchs- und Reiseverbrauchsgegenständen“ bei Fahrten in die DDR enthält das vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen herausgegebene

Merkblatt „Reisen in die DDR“, das kostenlos in Reisebüros, bei den Fahrkartenausgaben oder Auskunftsstellen der Bundesbahn, den Geschäftsstellen der Automobilklubs, bei den Grenzdienststellen des Bundes, bei weiteren öffentlichen Stellen (Gemeindeverwaltungen u. ä.) oder beim Gesamtdeutschen Institut, Postfach 120607, 5300 Bonn 1, Telefon 0228/2070, erhältlich ist. (BfH)

Mitnahme nicht rezeptpflichtiger Arzneimittel bei Reisen in die DDR erlaubt

Rezeptpflichtige Arzneimittel dürfen auch nach den im November vergangenen Jahres in Kraft getretenen Erleichterungen nur dann in die DDR verschickt werden, wenn für diese Medikamente das Rezept eines DDR-Arztbesuches vorliegt.

Zusammen mit diesem DDR-Rezept können dann die Arzneimittel in gesonderten Geschenkpaketen oder -päckchen, die neben den betreffenden Medikamenten keine anderen Waren enthalten dürfen, in die DDR geschickt werden. Arzneimittel und sonstige der Gesundheit dienende Produkte, die in keinem der beiden deutschen Staaten rezeptpflichtig sind, können seit November 1987 in die DDR versandt werden, ohne daß ein DDR-Rezept vorliegt. Das trifft zum Beispiel zu auf Verbandstoffe ohne arzneiliche Zusätze, Säuglings- und Kinderpflegemittel, Diätetika, Vitamin- und Mineralstoffpräparate, homöopathische Erzeugnisse sowie medizintechnische Gegenstände wie Blutdruckmeßgeräte, Fieberthermometer, Hörhilfen und Brillengestelle. Diese nicht rezeptpflichtigen Erzeugnisse dürfen jetzt auch im Reiseverkehr als Geschenk für DDR-Bürger mitgeführt werden. (BfH)

Fritz Kudnig zum hundertsten Geburtstag am 17. Juni 1988

An das Meer

Du Orgel Gottes in dem Dom der Welt,
Auf der bald Engel, bald Dämonen spielen;
Die oft so süß klingt, bald so braust und gellt,
Wie wenn die Himmel jäh in Trümmer fielen; –

Du Orgel, die mich tausendmal beglückte,
Wenn ich bei ihrem Sang die Gottheit schaute,
Und deren Allgewalt mich oft erdrückte,
So, daß vor meiner Nichtigkeit mir graute;

Welt-Orgel, du sollst einst, wenn mich der Tod
Mit seiner bleichen Knochenhand will fassen,
Du sollst bei meines Lebens Abendrot
All deine Sturmregister spielen lassen.

Mein Tod – er löscht ja nicht mein Leben aus.
Er macht die Seele frei zu neuem Werden!
So will ich gern im frohen Sturmgebräus,
Ihr dankend, Abschied nehmen von der Erden.

Von meines Meeres Urmusik umgellt,
Soll sich ins Weltall meine Seele schwingen.
Lobpreisend Tod und Leben dieser Welt,
Wird sie von Gott im Chor der Sonnen singen!
FRITZ KUDNIG

Es war dieses Gedicht, allein dieses, das mich kurz nach dem Kriege so packte, wie nur wenige zuvor und das für mich zum Anlaß wurde, mich intensiver für das Werk dieses Mannes zu interessieren.

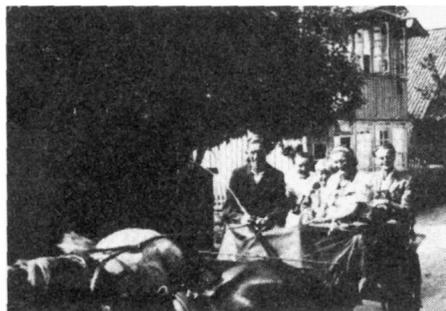
Natürlich war mir aus den Jahren vor dem Anschluß, unseren Knaben- und Jünglingsjahren, der Name FRITZ KUDNIG bekannt. Natürlich wußte ich, daß er als der „SÄNGER DER KURISCHEN NEHRUNG“ galt. Natürlich hatte ich das Eine oder Andere von ihm gelesen, – aber wir lebten ja selbst in dieser Welt, die er besang, wir selbst waren nahezu täglich, bei Wind und Wetter auf eben dieser Nehrung, zum Wandern, zum Schwimmen und Baden, auch zum Träumen, – wozu brauchten wir da Gedichte?

Es gab in diesen Jahren jugendlichen Gährens und Aufbegehrens noch so viele andere Dinge, die uns beschäftigten, daß die wenigen Gedichte, die ich damals von ihm kannte, nur einige von vielen

ähnlich begeisterten Äußerungen über die einmalige Schönheit unserer Heimat waren. Wir sahen sie ja in jedem Sommer, die Maler, die Dichter und Autoren, die Musiker und Komponisten, die alle diesem schmalen Landstreifen verfallen waren, Zugereiste zumeist. Wir aber waren dort zu Hause, es war unsere Nehrung! Warum sollten wir über selbstverständliches Gedichte lesen.

Es kam der ersehnte und erkämpfte Anschluß ans Reich. Nur wenige Monate später begann der Krieg, bald waren auch wir Soldaten und nach fünf Jahren war alles vorbei, die Familien, die Freunde verdorben, gestorben, oder weit verstreut und – vielleicht das Schlimmste – die Heimat verloren. Die Sehnsucht nach ihr brannte in uns untrüglich, aber gleichzeitig galt es, für unser Überleben zu schufteln, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen. Da blieb wenig Zeit für das Schönegeistige – so dachten wir.

Und in diese schlimme Zeit fiel die Stunde, da ich dieses Gedicht zum ersten Male las. Es war für mich wie eine Offenbarung. In nicht einmal zwei Dutzend Zeilen war all das eingefangen, was mich mit dem Begriff KURISCHE NEHRUNG verband: die sonnendurchglänzte Stille,



Eine besondere Auszeichnung zum 50. Geburtstag 1938: Fritz und Margarete Kudnig werden im „Spazierwagen“ vom Landungssteg in Schwarzort abgeholt.

wie die brüllenden Stürme, die unvergeßlichen Sonnenuntergänge und die bleiern heraufziehenden Seegewitter. In einem Wort: Dieses Gedicht wurde für mich zum Inbegriff dessen, was mir Heimat und Sehnsucht gleichermaßen bedeuteten. Wir lasen dieses Gedicht im kleinen Freundeskreis, ich las es Jahre später in den Soireen im Mannheimer Rosengarten. Aber dazwischen lag die Suche nach weiteren Gedichten dieses Fritz Kudnig. Ich habe bis heute keinen gedruckten Gedichtband in meiner Bibliothek, aber ich habe wohl den größten Teil seiner Gedichte abgeschrieben in meinem Archiv stehen.

Es berührt mich gerade heute besonders schmerzlich, daß ich, der im Verlauf meines beruflichen Lebens mit so vielen Dichtern, Autoren und Künstlern aller couleur zusammentraf, daß ich ihm, dem verehrten, nie persönlich begegnete.

Nun jährt sich Fritz Kudnigs Geburtstag zum 100. Male und erinnert uns alle daran, welches Stück Zeit auch wir zurückgelegt haben. Wir hatten das große Glück, ein Stück dieses Weges mit ihm gehen zu dürfen, geleitet und geführt von seiner Gabe, unsere Heimat mit seinen Augen zu sehen und sie durch seine hohe Dichtkunst verewigt zu erhalten.

Dieser stille und so wenig auf lauten Beifall bedachte Dichter ist zwar nicht in unserer Heimat geboren, aber er ist schon in jungen Jahren in besonderem Maß einer der unseren geworden. Und er wird es bleiben über die meßbaren



Fritz Kudnig und „sein“ Platz in Schwarzort. Bilder (2) E. Kluwe

Zeiten hinaus, als der berufene und begradete Dichter dessen, was unsere Sehnsucht war und bleiben wird bis zu unserem letzten Atemzug: Der Seher und Verkünder, der die Schönheit und das Einmalige unserer Heimat in unser Gedächtnis, wie in einen klaren, goldenen Bernstein einschloß und bewahrte für alle Zeit.

Der kein Denkmal braucht, so lange er in unseren Herzen lebt:
UNSER FRITZ KUDNIG.

Klaus Reuter

Es ist wirklich ganz einfach . . .

die fälligen Bezugsgebühren für das MD zu überweisen. Falls Sie uns noch keine **Bank-Einzugsermächtigung** erteilt haben, brauchen Sie auf dem hier als Muster abgedruckten Zahlschein nur die mit einem Stern gekennzeichneten Felder auszufüllen. Den Betrag können Sie dann bei allen Geldinstituten bar einzahlen oder von Ihrem Konto überweisen.

GUTSCHRIFT (Zahlschein-) Überweisung durch

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) **Landessparkasse zu Oldenburg (Oldb)** (Bankleitzahl) **280 501 00**

Empfänger **Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg** Bankleitzahl **280 501 00**

Konto-Nr. des Empfängers **022-444 020** bei (Kreditinstitut) **Landessparkasse zu Oldenburg (Oldb)** DM *****

Verwendungszweck (nur für Empfänger) **Memeler Dampfboot – Kunden-Nr. ***

Name des Abonnenten *****

Anschrift des Abonnenten *****

Konto-Nr. des Auftraggebers ***** Auftraggeber / Einzahler *****

Mehrzweckfeld Konto-Nr. Betrag Bankleitzahl Text

022444020H 280501000 51H

Bitte dieses Feld nicht beschriften und nicht bestempeln

Worüber das MD vor rund hundert Jahren berichtete

Jubiläumsfeier der Firma Stantien und Becker

Man ist in der heutigen Zeit ja schon einig gewöhnt an Gastmählern, die dem schlichten Bürger das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen, ohne daß er daran teilhaben darf und kann. Denken wir nur an die großen Empfänge unserer hohen und höchsten Politiker und andere Veranstaltungen der „oberen Zehntausend“, die an Reichhaltigkeit und Zahl der Delikatessen nichts zu wünschen übrig lassen. Doch was man vor hundert Jahren darin zu leisten vermochte, stellt alles Heutige bei weitem in den Schatten.

So feierte die Firma Stantien und Becker, bekannt durch die Bernsteinbaggerei im Haff vor Schwarzort im Mai 1883 ihr fünfund-

zwanzigstes Jubiläum im Königsberger Schützenhaus. Allein die Dekoration der Räume kostete 11 000 Mark! Zum Festessen waren dreihundert Personen geladen, darunter auch, in einer Zeit, wo der Arbeiter längst nicht die Anerkennung genoß wie heute, hundert Arbeiter und Arbeiterinnen aus Schwarzort. Die umfangreiche Folge der Speisen und Getränke ist uns erhalten geblieben, sie stand den Ausgaben für die Raumausschmückung nicht nach.

Es wurden aufgetragen: Frühlingssuppe, dazu roter Portwein von 1847; Gebirgsforellen mit Eisbutter, dazu 1874er Mariabrunner Kabinettsauslese; Rehrücken mit Trüffeln, Rinderfilet nach Richelieu dazu 1875er Chateau Belois, 1874er Scherz-Auslese, 1874er Steinberger Cabinet; französische Hühner auf Toulouser Art, Schnepfen auf Königsberger Art, dazu 1868er Chateau Lafitte; Hummer, dazu 1868er Schloß Johannisberger; Gänsebraten, dazu Louis Röderer Carte Blanche; Gurkensalat, Römischer Salat, Artischockenböden mit Schoten und Morcheln,

dazu 1870er Burgunder Chateau Carton; Figuren-Gefrorenes, frisches Obst (frische Kirschchen im Mail).

Nach dem Essen folgten lebende Bilder von dem damals sehr bekannten Maler Knorr entworfen und gestellt und ein eigens für diesen Zweck von dem Leipziger Dramaturgen Grätzen verfaßtes Theaterstück „Die Bernsteinprinzessin“.

„God save the Queen“

Wer denkt heute noch daran, daß es in Memel im vorigen Jahrhundert eine starke englische Kolonie gab, die sogar eine eigene Kirche, die „English church“ in der Holzstraße, besaß. Vor 100 Jahren, im Jahre 1887, feierte die englische Kolonie das fünfzigjährige Jubiläum der Königin Viktoria. Das englische Konsulat, alle im Hafen liegenden englischen Schiffe und die Häuser der in Memel wohnenden Engländer hatten Fahnen herausgehängt. In der Kirche fand ein Festgottesdienst des Predigers Price statt, bei dem die englische Hymne „God save the Queen“ gesungen wurde. Am Abend war das Konsulat festlich mit Gasflämmchen und Kerzen beleuchtet, Feuerwerk wurde abgebrannt und Blumen und Sträuße schmückten das ganze Haus. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Konsulat eingefunden.

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memelländkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 35 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Tel. 04 41 / 3 07 74, Telefax 30 40 32

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Straße 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, Tel. 04 41 / 3 07 74

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Baumschulenweg 20, erbeten

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Mit Bus und Schiff
Erlebnis- und Erholungsreise
Baltikum mit
3 Übernachtungen in Memel
6. 9. – 22. 9. '88 . . . ab 2.070,- DM

– NUR NOCH WENIGE PLÄTZE FREI –
Lord-Reise-Service • 1000 Berlin 27
Brunowstraße 4 • Telefon (030) 4 33 10 03/04

2 x KLAIPEDA / MEMEL

Leningrad-Wilnius-Memel-Palanga
03. – 10. 07. '88 und 28. 08. – 04. 09. '88
Flug ab/bis Hamburg • Intourist Hotels, 1. Kat.,
VP, DM 1.498,- und DM 25,- Visakosten

Bitte Programm anfordern bei:

CVJM Hamburg Reisedienst GmbH
An der Alster 40, 2000 Hamburg 1, Tel. 040/24 1391

Reisen in die UdSSR und nach China Sommer in Memel/Klaipeda

I. Baltikum: 22. 07. 1988 – 29. 07. 1988

Minsk – Vilnius / Wilna – Kaunas – Klaipeda / Memel
(3 Übernachtungen in Memel) – DM 1.575,00

II. Moskau und Baltikum: 29. 07. 1988 – 06. 08. 1988

Kaunas – Vilnius/Wilna (3 Übernachtungen in Memel)
DM 1.695,00

III. Sommer in Sibirien: 02. 07. 1988 – 15. 07. 1988

Moskau – Bratsk – Irkutsk – Nowosibirsk – DM 2.545,00

III. China – Tibet – Nepal – Indien: 30. 07. 1988 – 19. 08. 1988

Peking – Xian – Chengdu – Lhasa – Xingaze – Kathmandu – Dehli
DM 7.290,00

Im Preis enthalten: Sämtliche Flüge ab/bis Frankfurt, Transfer, Bus- und Bahnfahrten, Vollpension in der UdSSR und in China, DZ in Hotels der 1. Kategorie, Dolmetscherbetreuung, Reisebegleitung, umfassendes Besichtigungsprogramm, Visabeschaffung über Domino Touristik GmbH. Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an:

DOMINO TOURISTIK GMBH, Richard-Kirchner-Str. 24,
3590 Bad Wildungen, Tel. (05621) 20 15 oder Tel. (05621) 7 1836.

MEMEL freie Plätze
vom 24. 06. – 05. 07. '88 DM 1.325,-
mit dem Luxusbus · Anmeldung eilt
Reisebüro BÜSSEMEIER
Hiberniastraße 1 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon: (02 09) 1 50 41



BALTISCHES REISEBÜRO

A. u. W. WENCELIDES · BAYERSTR. 37/1 · 8000 MÜNCHEN 2
TELEFON: (0 89) 59 36 53 und 59 36 94

NEU IM PROGRAMM

WILNA BAHN 5 . . . 04. 10. – 16. 10. 1988

13-tägige Bahnreise ab Hannover mit 5 Übernachtungen
in Wilna · Busfahrt nach MEMEL · 3 ÜBERNACHTUNGEN
in MEMEL · Busfahrt nach Wilna · 2 Übernachtungen in Wilna
Ein detailliertes Angebot senden wir Ihnen gerne zu.

Wir gratulieren unserer lieben Mutter,
Omi und Uroma,



Urte Brusdeilins geb. Kojellis

herzlichst zu ihrem 90. Geburtstag
und wünschen ihr weiterhin Wohlbefinden.

Ruth Berger, geb. Brusdeilins
Admont/Österreich

Heinz Brusdeilins
Tübingen

mit ihren Familien

7030 Böblingen, 1. Juni 1988
Waldburgstraße 1
Früher: Memel, Tilsiter Straße 42

Am 31. 5. 1988 feiert meine liebe Schwester,
Schwägerin und Tante



Ruth Garbe geb. Dommasch
Bergdoltweg 1, 2000 Hamburg 65,
ihren 65. Geburtstag.

Herzliche Segenswünsche und gute Gesund-
heit wünschen Dir **Deine Christel, Werner,
Sven, Ralph und Jutta**

Früher: Schäcken, Kreis Pogegen

Am 20. Mai 1988 feiert



Eva Markscheit geb. Posingis
ihren 85. Geburtstag.

Wir gratulieren Dir von ganzem Herzen
Deine Kinder, Enkel und Urenkel

Früher: Stankischken, Kreis Heydekrug jetzt:
Mecklenburger Str. 16, 67 Ludwigshafen/Rh.

Kaum zu glauben, aber wahr



Hans Dugnus
wird am 25. 5. 1988
60 Jahr

Es gratulieren
**Doris, Martina, Christine,
Ulrich, Karl-Heinz und Julia**

Unsere liebe Mutti und Oma



Margarete Aruschies, geb. Bajhor
wird am 17. Mai 1988 80 Jahre.

Es gratulieren ganz herzlich ihre Kinder
**Hildegard, Gisela, Dietmar und Christa
sowie Enkelkinder und Schwiegersöhne**

3000 Hannover, Wilksheide 72
Früher: Memel-Schmelz

Am 4. Juni 1988 wird unsere Schwester u. Cousine



Adelheid Saulus geb. Puplick
65 Jahre alt.

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und
gute Gesundheit wünschen die Geschwister

**Edith, Anneliese, Helmut, Werner u. Ingrid mit Familien
Waltraud Kalweit mit Walter, Charlotte mit Werner
Meta Lorenz · Erich, Werner u. Erika Puplick**
Früher: Antleiten/Kugeleiten, Memel, Tilsit, Stremehnen

Am 4. Juli 1988 wird unsere liebe Mutti, Oma und Uroma



Irmgard Drochner geb. Hasler
70 Jahre.

Es gratulieren herzlich ihre Kinder
**Dieter und Irmgard, Ursel,
Enkelkinder und Urenkel**

Besonders herzliche Glückwünsche von ihren
4 Schwestern **Betty, Anna, Eva und Gerda**
4550 Bramsche 4, früher Jugnaten

Suche Familie Willy Makareinis nach der
Todesanzeige für Alfred Saballus.

Bitte melden an:

Frau Waltraud Homma
659 Joe-Street · Pembroke-Ontario
K 8 A 6 T 2 Canada

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem
guten Vater, Schwiegervater, unserem fürsorglichen Großva-
ter, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Didlap

* am 17. Mai 1905 in Strasden, Krs. Tilsit
† am 23. März 1988 in Westerstede

In stiller Trauer

Tochter Sieglinde Seeger geb. Didlap
2910 Westerstede, Lange Str. 3

Tochter Ingrid Ravensborg-Gjertsen geb. Didlap
2940 Wilhelmshaven 31, Rimmelhauser Weg 8

Schwester Herta Böttcher u. Schwager Paul
2850 Bremerhaven, Allmerstr. 6

Wir nehmen Abschied von

Heinrich Wesuls

* 19. 3. 1909 † 19. 4. 1988

früher Bommelsvitte – dann Mühlentorstraße 42, Memel

In stiller Trauer

Martha Wesuls
mit Kindern
und allen Angehörigen

Albrecht-Dürer-Ring 9 e
6710 Frankenthal

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

Luise Adler

geb. Arius

* 13. 12. 1895 † 10. 4. 1988

Im Namen aller Angehörigen

Margot Heyder
Heinz Adler

3032 Fallingbostel, Michelsenstraße 25
Früher: Memel, Turnplatz 5

Unsere Eltern sind nicht mehr.

Martha Lepa

geb. Lauszus

* 22. 3. 1910 † 13. 3. 1987

Emil Lepa

* 29. 12. 1902 † 29. 2. 1988

Wir alle sind traurig

Gerhard, Annemarie, Anke Lepa
Elfriede, Gerhard, Ariane Mükusch

6711 Großniedesheim, Fliederstraße 7 a
Schäcken, Kreis Tilsit/Schalauen Prußia

So euch nun der Sohn frei macht,
so seid ihr recht frei. Joh. 8/36

Am Samstag, den 7. Mai 1988 entschlief in Neumünster mein
Ehemann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Willy Tomuscheit

geb. in Neustubbern, Kreis Tilsit

* 2. Juli 1904 † 7. Mai 1988

In stiller Trauer nehmen Abschied:

Helene Tomuscheit, geb. Nobereit
Kinder Erwin, Elisabeth, Waltraud, Helmut,
die sieben Enkelkinder
Helga, Werner, Anita, Artur,
Martin, Susan, Jörg und Cousinen